

kaspar

Das Magazin der Hochschule Ansbach

Große Umfrage:
Womit Studenten
ihr Geld verdienen

Jobben für den Bachelor

Matthias Schweighöfer
Studentin trifft Star

Foto-Essay
Die Schönen und die Biester

Entwicklungshilfe in Mali
Ansbacher Studenten in Westafrika

Politische Jugendorganisationen
Nicht meckern, sondern machen

„Er ist von Beruf Sohn.“

„MLP bringt alle weiter.“



Richtig durchstarten mit den Karriere-Services von MLP.

Sie wollen optimal vorbereitet ins Praktikum oder Berufsleben starten? Dann liegen Sie mit unseren kostenlosen Seminaren genau richtig. Bei uns erfahren Sie alles, was Sie für einen erfolgreichen Berufsstart wissen müssen:

- Berufsstarterseminar • Assessmentcenter-Training • Gehaltsdatenbank
- Online-Stellenforum • Persönlichkeitstest und vieles mehr

Stellen Sie von Beginn an Ihre Weichen auf Erfolg. Jetzt informieren: **0911 20217-11.**

MLP Finanzdienstleistungen AG
Geschäftsstelle Nürnberg I
Ansprechpartnerin für die HS Ansbach:
Caroline Andrea Graf
Königstraße 87, 90402 Nürnberg
caroline.andrea.graf@mlp.de, www.mlp.de



Finanzberatung, so individuell wie Sie.

Liebe Leserinnen und Leser,

es war Pfingstmontag, der 26. Mai 1828, als Kaspar Hauser zum ersten Mal in Nürnberg auftauchte. Der verwahrloste Junge war eine Attraktion. Jeder wollte das Kind, das kaum sprechen konnte, sehen. Juristen, Theologen und Pädagogen führten Untersuchungen mit ihm durch. Nachdem der reisende Philip Henry Earl Stanhope die Pflegschaft für Kaspar Hauser übernommen hatte, brachte er das Findelkind im Hause des Lehrers Johann Georg Meyer in Ansbach unter. Von da an begann ein Wandel. Kaspar Hauser entwickelte sich zu einer stadtbekannten Persönlichkeit, die in den besten Gesellschaftskreisen verkehrte. Der Gerichtspräsident Anselm von Feuerbach beschäftigte ihn in seinem Gericht als Schreiber und Kopist. Umso trauriger war das Ende von Kaspar Hauser. Am 17. Dezember 1833 starb er an den Folgen einer Stichwunde. Die Umstände seines Todes wurden nie aufgeklärt.

Heute ist Kaspar Hauser die berühmteste Figur der Stadt. Denkmäler im Hofgarten und vor seinem Wohnhaus erinnern an das Rätsel seiner Herkunft. Grund genug, uns von dem alten Namen „facts“ zu verabschieden und mit *kaspar* einen direkten Bezug zu unserer Residenzstadt zu schaffen. Auch inhaltlich gibt es Neuigkeiten: *kaspar* ist ein Magazin, das neben der Hochschule verstärkt über Ansbacher Themen berichtet. Für unsere Titelgeschichte haben wir eine Umfrage über studentische Nebentätigkeiten gestar-

tet und Kommilitonen in ihren Jobs vorgestellt. Wir berichten über politische Jugendorganisationen in der Stadt und hefteten uns an die Fersen eines Kaufhausdetektivs im Brücken-Center. Außerdem stellen wir euch Jürgen Eick vor, den umtriebigen Intendanten des hoch gelobten Schlosstheaters.

Wir hoffen, mit dem neuen Namen, einem frischen Layout und spannenden Geschichten euren Geschmack zu treffen. In diesem Sinne viel Spaß beim Lesen und Durchblättern.

Eure

Alexandra Amling



Alexandra Amling, Chefredaktion *kaspar*

Titelbild: Die Studentin Julia Bingler bei ihrer Arbeit als Kellnerin im Restaurant der Kammerspiele

Foto: Andreas Obermann

Feedback erwünscht!

Wie gefällt Euch der neue *kaspar*?

Wir freuen uns über Anregungen, Kritik und Lob.

Zuschriften bitte an alexandra.amling@hs-ansbach.de

6

Fotostrecke



14
News



16

Jobben für
den Bachelor

Inhalt

Fotostrecke

6 **Die Schönen und die Biester**

Mit einer 3D-Studienarbeit verzaubert MuK-Studentin Sabrina Geret ihre Betrachter

14 **News**

Neues Sprachangebot: Chinesisch und Italienisch
Bologna: Studierende beraten Hochschule
Mentoring-Programme für Studentinnen
Axel-Springer-Preis für junge Journalisten geht nach Ansbach
Neuer Masterstudiengang
MuK-Studenten räumen bei Jugendfilmfestival ab
CIPP-Team unterwegs

Titel

16 **Jobben für den Bachelor**

Wer, wo, wie viel: Große Umfrage über studentische Nebentätigkeiten. Außerdem: Kaspar stellt sieben Kommilitonen bei der Arbeit vor

Ansbach & Mittelfranken

24 **Den Dieben auf der Spur**

kaspar begleitet einen Ladendetektiv bei der Arbeit

26 **Verrückte Ortsnamen**

Ob Ameisenbrücke oder Kotzenaurach:
Warum die Dörfer rund um Ansbach so merkwürdig heißen

28 **Brennerei mit fränkischem Ursprung**

Zu Besuch in der ersten deutschen
Whisky-Destillerie in Franken

Campus & Studium

30 **Der Doppeljahrgang kommt**

Wie sich die Hochschule auf steigende
Studierendenzahlen einstellt

32 **Party im Wohnheim**

Das beliebte Hopping durch die Zimmer endete im Fiasko

33 **AIESEC**

Eine gemeinnützige Organisation dient
Studenten in aller Welt als Sprungbrett ins Ausland

34 **Stilles Interview**

Wie Professoren auch ohne Worte etwas von sich erzählen

Wissenschaft & Technik

- 38 **E-Books**
Die Zukunft des Lesens hat an der Hochschule Ansbach längst begonnen
- 39 **Das Phänomen des Aufschiebens**
Über die negativen Folgen des allseits beliebten Studentensyndroms

Leute

- 40 **Matthias Schweighöfer**
Über eine ungewöhnliche Begegnung mit dem Schauspieler
- 42 **Jürgen Eick**
kaspar im Gespräch mit dem Intendanten des Ansbacher Theaters
- 44 **Rosa Maria Castillo-Emper**
Die Flamenco-Tänzerin vermittelt Temperament, Leidenschaft und das Feuer des spanischen Volkstanzes

Politik & Wirtschaft

- 46 **Politische Jugendorganisationen**
Sie geben jungen Ansbachern Gelegenheit, sich einzumischen
- 48 **Deutsch-französisches Partnerschaftsprojekt**
Drei Studenten betrieben Entwicklungshilfe im westafrikanischen Mali

Geht ja gar nicht

- 50 **GEZ noch?**
Glosse über das nervige Gebaren der Gebühreneinzugszentrale

37 Impressum





*V*erena will den Honigbienen
verkehrt herum als Häuschen dienen
drum steht sie hier mit blondem Schopf
für die Tierchen auf dem Kopf

Die Schönen und die Biester



Ein Schwarm Bienen fliegt auf die kopfstehende Blondine zu. Einsam starrt das Model in die Dunkelheit, während ein Skorpion ihren Arm hinauf krabbelt. Eine Schöne hält einen Ast, um den sich eine Schlange windet. Täuschend echt wirken die kleinen Viehcher. Tatsächlich entstanden sie am Computer. Die Fotografin Sabrina Geret vom Studiengang Multimedia und Kommunikation kombiniert in dieser Arbeit ihre große Leidenschaft für Fashionfotos und die 3D-Technik. Stundenlang kreierte die Studentin am Rechner Skorpi-

one, Spinnen, Bienen, Schmetterlinge und sogar einen Oktopus - jeweils passend zur Frisur des Models.

Zwischen der makellosen Schönheit der Mädchen und der vermeintlichen Hässlichkeit der Tiere entstand so eine eigentümliche Spannung, die den Betrachter in ihren Bann zieht. Sandra Rachinger ließ sich von den Bildern inspirieren und beschrieb sie in Reimform.

Fotos: Sabrina Geret
Text und Layout: Sandra Rachinger

*N*achts im Dunkeln sitz' ich da
denk an heute vor 'nem Jahr
nur die Spinne ist bei mir
und ich wär' doch so gern bei dir



*M*iriam ist fasziniert
und betrachtet interessiert
wie die Spinne ohne Laut
sich ein neues Netz gebaut

*Wie gestrandet liegt sie da
mit dem Oktopus im Haar
in der warmen Abendluft
genießt Christina Meeresduft*





*Wie ein Schmetterling so friedlich
seh'n wir Nina schön und niedlich
verspielt und träumend steht sie da
mit einer Schleife in dem Haar*

**„WER EINE LEISTUNGSSTARKE
GESUNDHEITSKASSE HAT,
KANN ENTSPANNT STUDIEREN.“**

Wir erledigen für Sie schnell und unkompliziert alles rund um Ihren AOK-Versicherungsschutz. Damit haben Sie den Kopf frei für's Studium.

**AOK Studenten-Service
in der Hochschule Ansbach im Hauptgebäude, Zimmer 50.0.15,
jeweils mittwochs von 11.30 Uhr bis 15.30 Uhr,
Telefon 0981 9092-190, E-Mail: AN-Studentenservice@by.aok.de**



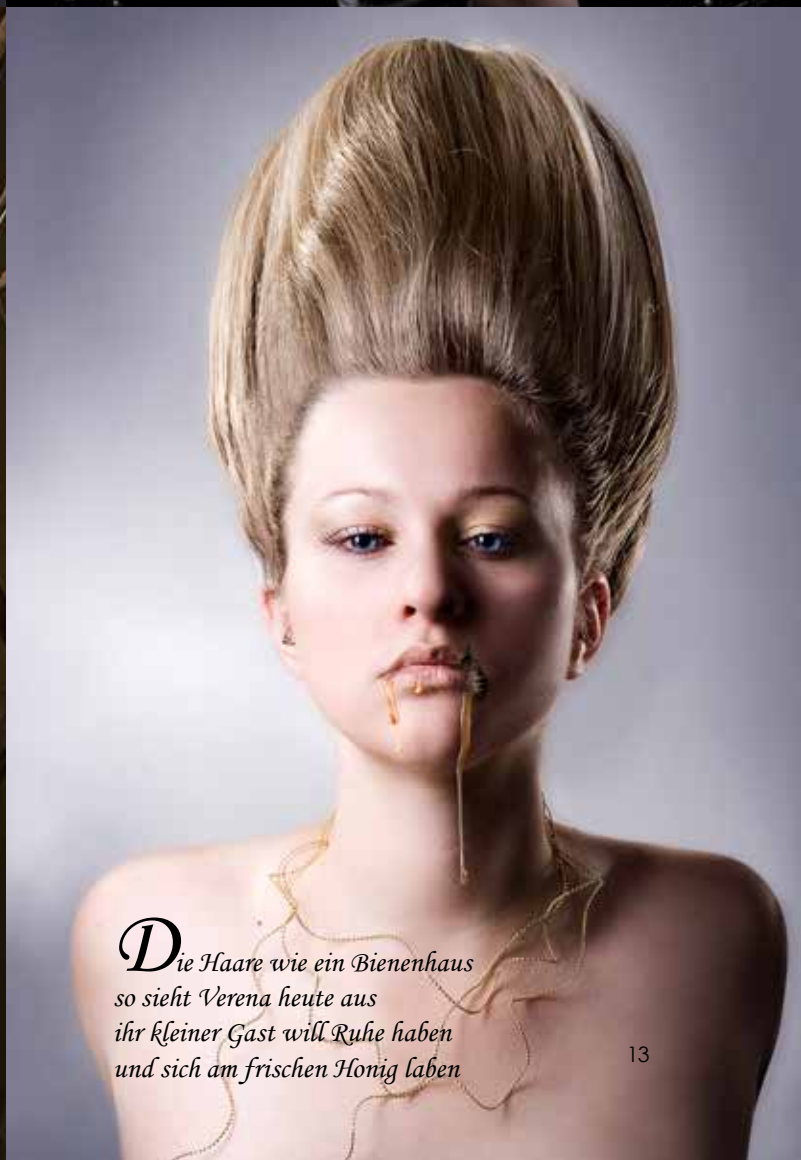
*V*ersteckte Schönheit hinterm Haar
mit roten Strähnen wunderbar
im blauen Kleide mit viel Charme
hält sie den Oktopus im Arm



*B*lass sitzt sie im Mondeslicht
und hofft, dass der Skorpion nicht sticht
doch dessen Absicht, die ist klar
er sucht ein Nest in Steffis Haar



*D*ieses Tier - man sieht es kaum
schlängelt sich rund um den Baum
doch Kathrin weiß - auch ohne warnen
die Schlange möchte sich nur tarnen



*D*ie Haare wie ein Bienenhaus
so sieht Verena heute aus
ihr kleiner Gast will Ruhe haben
und sich am frischen Honig laben

News

Nachrichten aus der Hochschule

Texte: Juliane Gutmann



Das chinesische Zeichen für „Sprache“

Sprachangebot wächst und gedeiht

Das Sprachenzentrum der HS Ansbach bietet seit Beginn des Sommersemesters 2010 zwei neue Sprachkurse an. Christian Gebhards „Chinesisch I für Anfänger“ zählt 16 Teilnehmer. Franco Di Franca und Mario Di Leo leiten

zwei Italienisch-Kurse mit insgesamt 32 Teilnehmern. Sie werden im Wintersemester neben den Anfängerkursen als Aufbau-Kurse fortgeführt. Die Anmeldung läuft voraussichtlich ab 1. Juni 2010 über Ilias.

Bologna-Ratgeber

Studierende beraten die Hochschule bei der Umsetzung der Bologna-Reform. Zur Bologna-Gruppe gehören sechs Mitglieder der Fachschaft. Geplant sind regelmäßige Treffen der Studentenvertreter mit Präsident Prof. Dr. Gerhard Mammen. Die erste Sitzung fand im Mai statt. Thema war beispielsweise die Weiterbildung von Professoren zum Thema Bologna. In einem nächsten Treffen sollen konkrete Ideen besprochen und auf Umsetzbarkeit hin überprüft werden.

Erfahrungen nutzen

Die Mentoring-Programme „ANke“ und „BayernMentoring“ unterstützen Studentinnen der HS Ansbach. Frauen aus verschiedenen Unternehmen (beispielsweise der Robert Bosch GmbH) helfen Studentinnen, sich in der Berufswelt zu orientieren. Höhere Semester fungieren ebenso als Mentorinnen und betreuen den weiblichen Nachwuchs im ersten Semester. Aktuell nehmen 35 Studentinnen an dem Programm teil.

Informationen zur Bewerbung:

<http://www.hs-ansbach.de/hochschule/einrichtungen/frauenbuero/mentoring.html>

Renommierter Journalistenpreis

Eva-Maria Jerutka, Diplomandin des Studiengangs MuK, erhielt am 05. Mai 2010 in Berlin den Axel-Springer-Preis für junge Journalisten. Die 25-jährige Reporterin beim Sender Kabel 1 bekam die renommierte Auszeichnung für ihren Beitrag „Lohndumping XL“, der am 10. September 2009 ausgestrahlt wurde. Darin deckte sie die Machenschaften der Drogeriemarktkette Schlemmer auf, die ihre festen Mitarbeiter durch Billigkräfte ersetzte.



MuK-Studentin Eva-Maria Jerutka bei der Verleihung des Axel-Springer-Preises

Kreativität ist Trumpf

Der neue Weiterbildungs-Masterstudiengang „Kreatives Marketing Management“ an der Hochschule Ansbach verbindet klassische Lehrinhalte wie Marktforschung mit Softskills wie Innovationskraft. Prof. Dr. Jochem Müller und Dipl.-Kfm. Jürgen Rippel konzipierten den nebenberuflichen MBA-Studiengang. Er startet am 1. Oktober 2010.

Weitere Informationen:

www.hs-ansbach.de/kmm

MuK-Studenten räumen ab

Der Kurzfilm „Human Behaviour“ gewann beim 22. Mittelfränkischen Jugendfilmfestival den Hauptpreis. Außerdem kürte ihn die Jury des Filmpreises 2009 vom Medien-campus Bayern zum „kleinen Gesamtkunstwerk voller Ästhetik und Trauer“. Weitere Auszeichnungen erhielt der Film beim Aniwo Filmfest in Beijing. „Human Behaviour“ entstand als Studienarbeit im Schwerpunkt 3D Graphics bei Prof. Christian Barta. Er ist eine Kombination aus Realfilm und 3D Animation (weitere Infos: www.humanbehaviour.de). Außerdem gewann MuK-Student Tobias Roth mit seinem Film „Es geht mer schafft's“ beim 22. Mittelfränkischen Jugendfilmfestival den Dokumentarfilmpreis.



Ausschnitt aus dem preisgekrönten Film „Human Behaviour“

CIPP-Team unterwegs

Das „Centrum für innovative Produktentwicklung und Produktoptimierung“ der HS Ansbach präsentierte sich im April auf der Hannover Messe. Ziel des Kompetenzzentrums der ingenieurwissenschaftlichen Fakultät ist es, umliegende klein- und mittelständische Unternehmen durch Forschung und Entwicklung im Wettbewerb zu stärken. 15 Firmen nehmen teil, darunter der Ansbacher Betrieb „Hydrometer GmbH“. Aus den Kooperationen entstehen Bachelor- und Diplomarbeiten. Der Projektleiter ist Prof. Dr. Norbert Kaiser.

Weitere Informationen:

www.hs-ansbach.de/forschung/potenziale/cipp.html



Hochschulprofessor Wolfgang Schlüter (l.) auf der Hannover-Messe im Gespräch mit einem Firmenmanager



Generation Nebenjob

Viele Studenten finanzieren mit Aushilfsarbeiten ihr Studium. Das ergab eine große Umfrage an der Hochschule Ansbach. Auf den folgenden Seiten stellt *kaspar*, neben den Ergebnissen, einige Kommilitonen mit ihren Tätigkeiten vor

Foto: Andreas Obermann

Wer in Zeiten von Bachelor und Master studiert, hat angesichts voller Stunden- und Prüfungspläne kaum Zeit zum Geldverdienen. Andererseits ist das Studentenleben besonders seit der Einführung der Studiengebühren teuer und für manch einen nur durch einen Nebenjob zu finanzieren. Wie viele Studenten sind jedoch tatsächlich erwerbstätig? Wo arbeiten sie und in welchem Umfang? *kaspar* wollte es genau wissen und bat seine Zielgruppe um Auskunft. Mit Erfolg. 407 Studierende beteiligten sich an der Aktion vor der Mensa. Herzlichen Dank!

Das wichtigste Ergebnis der Umfrage: Mehr als die Hälfte der Befragten (233) jobbt regelmäßig. Häufigster Arbeitgeber ist mit 15,5 Prozent die Gastronomie. Auf Platz zwei (13,3 Prozent) folgt die Tätigkeit als

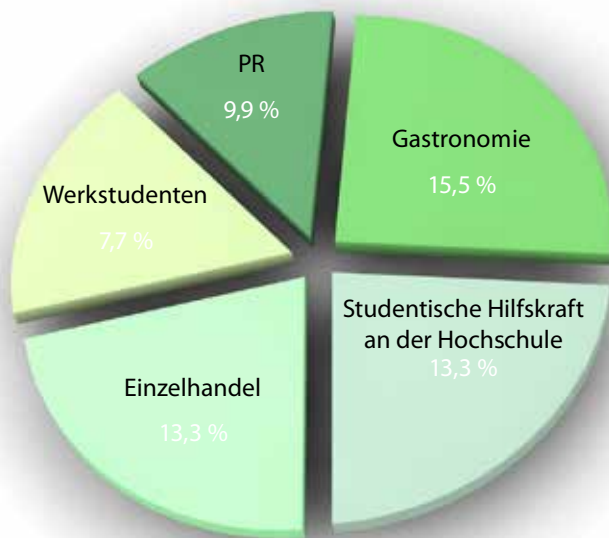
studentische Hilfskraft an der Hochschule. Ebenso viele Studenten sind im Einzelhandel tätig. Jeder Zehnte (9,9 Prozent) arbeitet in der PR-Branche, und etwa jeder Zwölfte (7,7 Prozent) verdient sich als Werkstudent ein Zubrot.

In den einzelnen Studiengängen geht es unterschiedlich oft zur Sache. Am häufigsten sind die angehenden Wirtschaftsinformatiker mit 13 Stunden in der Woche im Arbeitseinsatz. Ihre Kommilitonen vom Studiengang Internationales Produkt- und Servicemanagement schaffen dagegen nur sieben Stunden nebenher. Angehende Betriebswirtschaftler reservieren im Durchschnitt 12,5 Stunden wöchentlich für die Erwerbstätigkeit. Bei den Kollegen vom Studiengang für Biomedizinische Technik sind

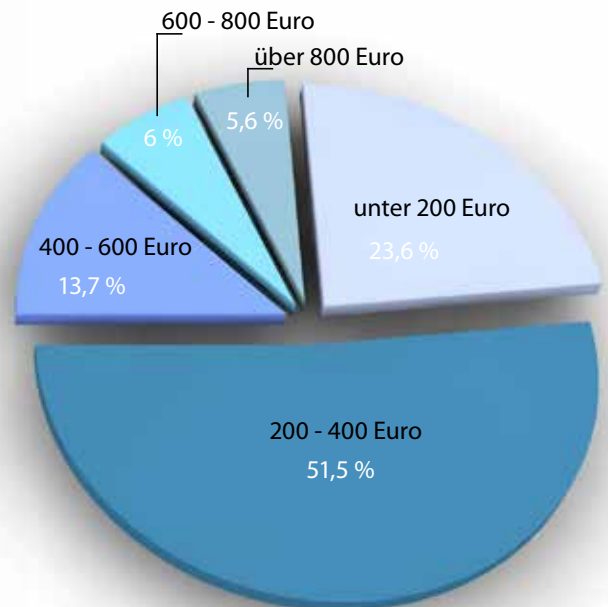
es 8,8 Stunden. Insgesamt ackern Jungs und Mädels gleichermaßen rund elf Stunden pro Woche. Sie verdienen dabei im Schnitt 360 Euro. Beim Einkommen spiegelt sich freilich das Geschlechtergefälle des normalen Arbeitsmarktes wider: Während die Männer es auf durchschnittlich 400 Euro im Monat bringen, verdienen die Frauen nur 320 Euro.

Das Klischee, Studenten hätten keine Zeit zum Arbeiten, ist somit hinfällig. Zutreffend scheint eher ein anderes: Studenten haben zu wenig Geld und sind auf die Nebentätigkeit angewiesen.

Umfrage und Text: Kathi Bill, Juliane Gutmann, Karola Hafner, Miriam Hille, Ann-Kathrin Metzger
Grafik: Alex Hehn



Anteile studentischer
Tätigkeitsfelder



Anteile Verdienstgruppen
(bezogen auf den Monat)

Feine Sachen

Arbeitsplatz Wäschegeschäft

Im Fachgeschäft für Wäsche und Bademoden gibt es für Stephanie Utz viel zu tun. Zu den Aufgaben der 23-jährigen Ressortjournalismus-Studentin gehört die Entgegennahme der neuen Ware und das Auszeichnen der Wäschestücke ebenso wie die Beratung der Kunden. Manchmal ist sogar ein Promi dabei: „Jasmin Wagner hat mal bei uns eingekauft, als sie in Feuchtwangen für ‚Der Glöckner von Notre Dame‘ als Esmeralda auf der Bühne stand“, sagt Stephanie.

Bereits seit einem Jahr arbeitet die Studentin in dem Wäschegeschäft. Jede Woche verbringt sie hier rund zehn Stunden. In ihrer Freizeit fühlt sie sich durch ihren Job nicht eingeschränkt. Ganz im Gegenteil: Die Arbeit macht

ihr viel Spaß. Stephanie mag den Kontakt zu den Kunden und genießt die gute Arbeitsatmosphäre: „Meine Kolleginnen sind alle sehr nett und hilfsbereit und meine Chefin hat Verständnis dafür, dass mein Studium an erster Stelle steht.“ Gefunden hat sie ihren Nebenjob am schwarzen Brett in der Mensa der Hochschule. „Da hing ein Zettel aus, dass eine neue Mitarbeiterin gesucht wird.“ Stephanie bewarb sich sofort und bekam die Stelle. „Ein Glück“, sagt sie rückblickend. „Denn das ist der ideale Studentenjob.“

Text: Mirjam Wörnle



Sie mag den Kontakt zu den Kunden: Stephanie Utz an der Kasse im Wäschegeschäft

Foto: Andreas Obermann

Starker Auftritt

Als Musiker auf Tour

Wenn sich andere Studenten über zu viel Arbeit beklagen, kann Jan Schindler nur lächelnd den Kopf schütteln. Er studiert Wirtschaftsingenieurwesen und tritt nebenbei fast jedes Wochenende mit seiner Band Feuerschwanz auf. Der 23-Jährige weiß, was Stress, insbesondere Tourstress, bedeutet.

Seit sechs Jahren ist er bereits dabei. Ursprünglich stieg er als Percussionist in die Gruppe ein, seit zwei Jahren spielt er den Bass. Zu Feuerschwanz, die sich der mittelalterlichen Musik verschrieben hat, kam der Metal-Fan durch Zufall. Von seinem Bruder erfuhr der langjährige Schlagzeuger, dass Feuerschwanz einen Trommler suchte. Jan Schindler spielte vor und wurde Mitglied.

Da vor zwei Jahren durch Umbesetzung in der Band plötzlich ein Bassist fehl-

te, bekam Jan vom Sänger Bass-Unterstützung. Nur vier Wochen danach stand er zum ersten Mal in seinem Leben mit dem neuen Instrument auf der Bühne. „Die Umstellung war recht hart, aber beim Bassisten merkt’s keiner, wenn man sich verspielt“, sagt er und lacht. Zum Leben reichen die Einkünfte der Band kaum. „Es ist ein schönes Taschengeld“, sagt Jan schmunzelnd. Wenn er im Sommer seine Bachelor-Arbeit beendet hat, wird er sich erstmal um einen Masterstudiengang bewerben. Später will er als Ingenieur arbeiten, weil der Verdienst in dem Beruf wesentlich besser sei als in der Musik. Gleichwohl genießt er die familiäre Atmosphäre innerhalb der Band und würde sie dem normalen Arbeitsleben vorziehen.

Seine Freunde sieht der Student wegen der Doppelbelastung von Musik und



Er liebt das Bandleben: Jan Schindler greift fest in die Bass-Saiten

Foto: Alexander Voitekhovitch - blyg

Studium kaum noch. Dennoch steht Jan Schindler zu seiner Nebentätigkeit: „Ich kann mir ein Leben ohne Tour gar nicht mehr vorstellen.“

Text: Sarah Becker

Zwischen „kicker“ und „RTL“

Einsatzgebiet: Webdesign und Sportredaktion



Johannes Link steht schon mit einem Bein im Berufsleben: Er jobbt als Webdesigner und Reporter

Foto: Andreas Obermann

Er fährt mit dem Kameramann zu einem Dreh, führt Interviews mit Sportlern und recherchiert die aktuellen Bundesliga-Ergebnisse. Johannes Link jobbt in der Sportredaktion bei „RTL“. Seit er in den Semesterferien ein Praktikum bei dem Fernsehsender absolvierte und anschließend nach weiteren Aufgaben fragte, fährt er jedes Wochenende nach München, um in der Redaktion zu arbeiten. Es begann mit einer Schreck-Sekunde. Im vierten Semester fiel dem 23-Jährigen auf, dass er bis dato nur ein einziges Praktikum vorweisen konnte. „Da in der Medienbranche die praktische Erfahrung viel mehr zählt als Theorie, habe ich erstmal leicht Panik be-

kommen und mich dann für Praktika beworben“, sagt er. Mittlerweile ist der Student der Multimedia und Kommunikation im sechsten Semester und um viel Arbeitserfahrung reicher. Neben dem Job bei „RTL“ und seinem Studium geht er einer weiteren Tätigkeit in Nürnberg nach. Beim „kicker“ gestaltet er als Webdesigner den Internetauftritt des Sportmagazins mit. Zuvor hatte er sein Praxissemester in der Kicker-Redaktion absolviert. Unter den Kollegen sprach sich bald herum, dass der Ansbacher Student auch Erfahrung im Bereich Design hat. Johannes Link bekam eine freie Mitarbeit im Bereich Webproducing angeboten. Einmal die Woche ist er seither in der Franken-

Metropole und hilft beim Aufbau der neuen Webpräsenz.

Die Einnahmen aus seinen beiden Jobs verwendet er für die Miete und seine Lebenshaltungskosten. Außerdem würde er gerne ein Auslandssemester in Kanada absolvieren. „Dafür kann ich das Geld gut gebrauchen.“

Text: Sarah Becker

Hinter den Kulissen

Nebenjob Castingagentur



Foto: Andreas Obermann

Konzentration, Geschick und starke Nerven: Katharina Eichner behält den Überblick

Viele träumen davon, einmal hinter die Kulissen der Filmwelt zu blicken. Für Katharina Eichner gehört die Szene zum Alltag. Die 23-jährige Studentin des Ressortjournalismus arbeitet in einer Castingagentur für Kleindarsteller und Komparsen in München. „Die meiste Zeit verbringe ich im Büro, informiere die Darsteller, wann sie wo zu sein und was sie an Kleidung mitzubringen haben“, sagt Katharina. „Aber ich gehe auch immer mal wieder mit ans Set, um sicherzugehen, dass der Kunde, also die Produktionsfirma des Filmes, zufrieden ist.“ Was sich so einfach anhört, fordert viel Konzentration, Geschick und starke Nerven. „Der Job ist schon stressig, normale Arbeitszeiten gibt es beim Film nicht“, sagt Katharina und lacht. Zu ihrem Nebenjob kam sie durch ein Praktikum bei einer Spielfilm-

produktion. „Ich hab’ bei einer Agentur die Komparsen für unseren Dreh rausgesucht. Die haben mich dann gefragt, ob ich nicht das nächste Mal für sie arbeiten möchte.“ Katharina sagte spontan zu. Dennoch sieht sie ihre berufliche Zukunft nicht in einer Castingagentur. „Die Filmbranche interessiert mich schon sehr, aber ich möchte das später lieber mal auf der journalistischen Seite aufarbeiten.“

Text: Mirjam Wörnle

Gut im Rennen

Geschäft mit den Oldtimern

Er ist zuständig für die Büroarbeit, schreibt Rechnungen, Angebote und hilft seinem Chef, wo er nur kann. Benjamin Voß arbeitet als „Mädchen für alles“ bei einer Firma, die Oldtimer restauriert, damit handelt und Ersatzteile verkauft. Am meisten Spaß machen dem 28-Jährigen allerdings die Rennen. Bei den größten historischen Veranstaltungen Deutschlands auf dem Nürburg- und Hockenheimring sind die Wagen seines Arbeitgebers in einem eigenen Rennteam vertreten. Benjamin Voß betreut die Gastfahrer vor Ort, hält Zeittafeln in die Höhe und stoppt die Zeit.

„Ich bin mittlerweile fester Bestandteil der Firma“, sagt Benjamin Voß stolz. Deshalb ist er jederzeit bereit einzuspringen, wenn der Chef ihn braucht. Bis zu 20 Stunden wendet er in manchen Wochen für seinen Nebenjob auf. „Mein Chef ist Italiener, der ist da sehr spontan“, sagt er und grinst.

Die eine oder andere Vorlesung müsse für ihn schon mal ausfallen. Ein Problem sieht der Absolvent des Studiengangs Multimedia und Kommunikation jedoch nicht. Bevor Benjamin Voß in Ansbach mit seinem Studium begonnen hat, absolvierte er eine Ausbildung



Nebenjob mit Liebhäberstücken:
Benjamin Voß in einem Oldtimer

zum Automobilkaufmann. Mit den anfallenden Bürotätigkeiten ist er daher bestens vertraut. Seiner Arbeit geht der Student mit viel Herzblut nach. Wenn es mit seinem Traumberuf Pressesprecher wider Erwarten nichts werden sollte, wäre die Oldtimer-Firma eine gute Alternative für ihn.

Text: Sarah Becker
Foto: Andreas Obermann

Anzeigen

Facharbeit - kopieren
Diplomarbeit - drucken
Doktorarbeit - binden

Professionelle Bindungen

KOPIER- & SCHNELL-DRUCK-CENTER

Montag - Freitag 8.30 - 12.30 / 13.30 - 17.30 Uhr
Eyber Straße 77 • 91522 Ansbach
Tel.: 09 81 / 9 70 32 - 0 - Fax 09 81 / 9 40 35
www.kopiercenter-ansbach.de

Wenn du zu einem unverbindlichen Beratungsgespräch in die Fahrschule kommst, erhältst du eine Woche kostenlos einen Speedy Mobile zum lernen.

- 9 x Theorieunterricht pro Woche,
- Ferienkurse,
- Schnellkurse,
- Intensivausbildung...

www.fahrschule-eff.de



Versichert, Versorgt, Presse-Versorgung!

Flexible Konzepte für
Kommunikations- und
Medienfachleute.

Ihr zuverlässiger Partner!

Auch für 2010:
4,8 %



Wilhelmsplatz 8 · 70182 Stuttgart
www.presse-versorgung.de

Seit 1985
Professionelle Tätowierungen

TATTOO
by Harry

Eines der größten und ältesten Tattoo-Studios Würzfrankens

INTIM & BODY
PIERCING
by Bodo

Nase
Zunge
Nabel

All Style & Freehand

Oberhäuserstr. 17 - Rückgebäude - Ansbach
Telefon 0981 - 62647



Dauerhafte Haarentfernung sanft & schonend

- nie wieder rasieren oder epilieren
- schnelle, sichtbare Erfolge
- kein Laser, keine Nebenwirkungen
- für sie & ihn

hairfree, Petra Suchomel
Endresstr. 31, Ansbach
0981 9722646
www.hairfree.npage.de



Falls du hier nicht nur studieren,
sondern auch **wohnen** möchtest...



Auf der Überholspur

Traumjob: In der Autovermietung

Neben seinem BWL-Studium begeistert sich Sebastian Fritz vor allem für PKWs. Sein Nebenjob bei einer Autovermietung kommt ihm daher gerade recht. „Wann kann man als Student schon mal ein Auto im Wert von 100.000 Euro fahren?“, fragt der 25-Jährige grinsend. Wenn Sebastian nicht gerade unterwegs ist, hilft er im Büro mit: „Auch das macht viel Spaß, ich habe mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun und mit meinem Chef verstehe ich mich gut“, sagt er. Umgekehrt hat die Arbeit bei der Autovermietung auch ihre anstrengenden Seiten: „Wenn der Chef mal im Urlaub ist, dann spürt man schon, was es bedeutet Verantwortung zu tragen.“ Normalerweise kann sich der Student jedoch die Arbeitszeit relativ frei einteilen: „Mein Chef fragt mich, ob ich zu einem bestimmten Termin Zeit hab‘. Ich schau‘ dann nach und

gebe ihm Bescheid. Ich bin ja nicht die einzige Aushilfskraft, daher ist es nicht so schlimm, wenn ich mal keine Zeit habe“. Viele seiner Kommilitonen haben schon gefragt, ob denn nicht noch eine Stelle frei sei, „aber im Moment sind wir komplett“, sagt Sebastian. Sein eigener Posten wird erst frei, wenn er das Studium beendet hat - das wird noch mindestens drei Semester dauern.

Text: Mirjam Wörnle

Sebastian Fritz liebt heiße
Öfen unterm Hintern:
Er ist begeisterter Autovermieter
Foto: Andreas Obermann



Stets abrufbereit

Frei schaffend für Agentur

Gute Umgangsformen sind für Patrick Köhler eine Selbstverständlichkeit. Für seinen Job kann er sie gut gebrauchen. Der Student der Betriebswirtschaft im zweiten Semester arbeitet nebenbei als Promoter, Messehost, Moderator oder auch mal als verkleidetes Maskottchen. „Ich schaue, welche Jobs bei meiner Agentur gerade ausgeschrieben sind und bewerbe mich darauf.“ Dann heißt es Daumen drücken, denn die Arbeit als Selbstständiger birgt immer auch das Risiko der Absage. Daneben erfordert die freiberufliche Tätigkeit viel Disziplin. „Man muss sich selbstständig um alles kümmern, sich bewerben, Rechnungen schreiben“, sagt Patrick und genießt gleichzeitig seine Freiheit. „Ich bewerbe mich

einfach nur um die Jobs, für die ich Zeit habe. Damit komme ich so auf circa zehn Arbeitsstunden in der Woche.“ Für Studenten ideal, findet der 24-Jährige. Und auch sonst ist er mit seinem Nebenjob mehr als zufrieden: „Man lernt unheimlich viele Leute kennen, die unterschiedlichsten Typen und die Jobauswahl ist sehr groß.“ Auch die Verdienstmöglichkeiten sind gut. Stundensätze unter zehn Euro, weiß Patrick, sind in diesem Berufsfeld kaum zu finden.

Text: Mirjam Wörnle
Layout: Veronica Specht



Patrick Köhler sucht sich seine Jobs selber aus: Hier ist er Promoter

Foto: Jim Albright,
Fränkische Landeszeitung

Den Dieben auf der Spur

Für Ansbacher Jugendliche ist das Brücken-Center ein beliebter Treffpunkt. Doch nicht alle kommen, um hier Geld auszugeben. Die Ladendiebstahlquote ist in dem Einkaufszentrum so hoch wie nirgendwo sonst in der Region. Fast die Hälfte davon geht auf das Konto von 14- bis 18-Jährigen

Seit drei Stunden ist Philipp Adler in der Real-Filiale im Ansbacher Brücken-Center unterwegs. In seinem Einkaufswagen liegt ein wildes Durcheinander von Artikeln: Toilettenpapier, Gummibärchen, Fertigessen. Im vorderen rechten Eck lehnt außerdem ein kleiner, silberner Handspiegel. Damit kann Adler bequem und unbemerkt um die Regale blicken. Für seine Arbeit ist das enorm wichtig. Philipp Adler ist Ladendetektiv. Seit acht Jahren arbeitet er im Überwachungsgewerbe. Zweimal in der Woche verbringt Philipp Adler seine Tage im Real-Markt in Ansbach. Der Supermarkt steht auf Platz zwei der Läden mit den meisten Diebstählen im Brücken-Center. Die Täter: Fast die Hälfte sind Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren. Eine erschreckende Zahl findet Elke Homm-Vogel, Geschäftsführerin des Brücken-Centers. Seit sie vor zwei Jahren die Leitung übernahm, unterschrieb sie jährlich so viele Hausverbote, dass sie damit fast fünf dicke Ordner füllen kann. „Da wollte ich dringend etwas ändern“, sagt Elke Homm-Vogel. „Dabei ging es mir vor allem um Prävention.“ Die Geschäftsführerin wandte sich an die Ansbacher Schulen. In den sechsten Klassen werden seither Projekte gestartet, die den Kindern zeigen sollen, dass sich Klauen nicht lohnt. Polizisten besuchen zudem den Unterricht und halten Vorträge. Elke Homm-Vogel ist optimistisch: „Seit Herbst 2009 haben wir einen deutlichen Rückgang bei den Diebstählen bemerkt.“ Ladendetektiv Philipp Adler sieht das anders: „Die klauen nicht weniger, die werden einfach nur geschickter.“ Adler bezweifelt auch, dass es sich bei den erwischten Jugendlichen vor allem um Ersttäter handle. „Viele sagen, dass sie zum ersten Mal klauen, dabei werden sie höchstens

zum ersten Mal erwischt.“ Während der 27-Jährige erzählt, beobachtet er aufmerksam die Leute, an denen er vorbeiläuft. Mit seiner schwarzen Lederjacke, der blauen Jeans und den dunklen Turnschuhen sieht er aus wie ein normaler Kunde. Das Pfefferspray und die Handschellen an seinem Gürtel - beides gut durch die Lederjacke verdeckt - bleiben unsichtbar. Ein Mann Mitte 30 hat mittlerweile Adlers Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Zielloss schlendert er durch die Gänge. Er hat weder einen Einkaufskorb noch einen Wagen dabei. Stattdessen trägt der Mann in seiner rechten Hand eine Plastiktüte. „Da werde ich gleich aufmerksam“, sagt Ladendetektiv Adler. Der Verdächtige steht jetzt vor dem DVD-Regal - Abteilung Erotik-Filme. „Das ist ein Artikel, der gerne mal an der Kasse vorbeigeschmuggelt wird“, erklärt der Detektiv. Er bleibt hinter einem Aufsteller mit Blumensamen stehen und beobachtet den Mittdreißiger unauffällig. Um besser zu sehen, geht Philipp Adler zum DVD-Regal. Gegenüber dem Verdächtigen bückt er sich, um scheinbar ein paar Filme zu begutachten. Jetzt kann er unbemerkt einen Blick auf dessen Hände erhaschen. Doch der Mann tut nichts Verbotenes. Schließlich geht er Richtung Kasse davon. Für Adler ist der Fall damit abgeschlossen.

„Vor allem Elektroartikel, Textilien und Kosmetika stehen auf der Liste der geklauten Sachen ganz oben“, weiß Helmut Solfrank, Filialleiter im Ansbacher Real. Wer aufmerksam durch die Gänge des Markts läuft, findet in den Regalen immer wieder leere Verpackungen, deren Inhalt unbemerkt in die Tasche eines Diebs gewandert ist. Die Überreste werden achtlos ein paar Meter weiter abgelegt. Parfums,

Ganz unauffällig verschwinden Kosmetika, Elektroartikel oder Textilien in Jacken und Taschen.

Foto: Josef Thaurer

Glühbirnen, Kondome - alles wird eingesteckt. Letzteres vor allem, weil sich die meisten schämen, die Packungen an der Kasse aufs Band zu legen. Laut Solfrank haben sich die Verluste durch Diebstähle seit Kurzem jedoch verringert. „Ich denke, dank Sicherheitstechnik, Ladendetektiven und geschulten Mitarbeitern geht nicht mehr so viel unbemerkt an uns vorbei.“ Leidiges Thema bei minderjährigen Dieben ist aber vor allem der Alkohol. Weil sie noch zu jung sind, um die Getränke legal zu kaufen, wird die Flasche eben heimlich eingesteckt. Polizeihauptkommissar Reinhold Falk: „Letztes Jahr haben wir viele betrunkenen Jugendliche auf Spielplätzen angetroffen. Als wir nachgefragt haben, wo der Alkohol herkommt, hat sich oft rausgestellt, dass er geklaut wurde.“ Das treibe, so Falk, die Statistik für Diebstähle in die Höhe.

174 Fälle wurden im gesamten Brücken-Center letztes Jahr gemeldet. Weder die Ansbacher Innenstadt noch umliegende Dienststellen zeigen vergleichbare Werte. Den Einsatz eines Ladendetektivs kann Falk deshalb nur befürworten. „Jede Vorkehrung, die ein Geschäft im Brücken-Center vor Diebstahl schützt, ist eine große Hilfe für die Polizei.“ Wenn Minderjährige beim Ladendiebstahl erwischt werden, muss Philipp Adler aber grundsätzlich die Beamten rufen. Tut er das nicht, macht er sich

selber strafbar. Ein Detektiv hat dabei die gleichen Rechte wie ein normaler Bürger - die sogenannten Jedermannsrechte. Das heißt, er darf einen Verdächtigen so lange festhalten, bis die Polizei kommt - notfalls auch mit Handschellen. „Es gibt solche und solche Jugendliche. Die Jüngeren sitzen dann da und weinen manchmal fast, aber so 17- bis 18-Jährige lügen einem oft dreist ins Gesicht“, sagt Adler. Dabei schaden sich die Täter mit den Lügen nur selbst. Denn in der Stadt Ansbach gibt es in Absprache mit der Staatsanwaltschaft für minderjährige Langfinger ein besonderes Strafverfahren. Wer zum ersten Mal erwischt wird und seinen Diebstahl gesteht, fällt unter die Zehn-Stunden-Regelung. Das bedeutet, die Anzeige der Polizei wird direkt an das Ansbacher Amt für Familie, Jugend, Senioren und Integration weitergeleitet. Das teilt die Jugendlichen für zehn Stunden Sozialarbeit bei Tierheim, Bund Naturschutz oder einer ähnlichen Einrichtung ein. Werden die Stunden erfolgreich abgeleistet, stellt die Staatsanwaltschaft das Verfahren ein. „Der Vorteil der Zehn-Stunden-Regelung ist, dass die Strafe quasi gleich auf dem Fuße folgt“, berichtet Cornelia Neun, Leiterin des Amts. Früher dauerte es laut Neun oft Wochen oder Monate bis die Staatsanwaltschaft die Anzeige bearbeitet hat. „Die Jugendlichen haben dann gedacht «ach naja, mir passiert ja gar nichts» und in der Zwischenzeit wieder geklaut.“

Philipp Adler ist gerade im 1. Stockwerk des Reals unterwegs, als per Durchsage ein Mitarbeiter der Firma Becker an Kasse Sieben gebeten wird. Wie elektrisiert lässt er den Einkaufswagen stehen und rennt los. „Firma Becker“ ist das Kennwort für einen Sicherheitsalarm. Auf dem Rollsteig nach unten schlüpft Adler geschickt durch die Kundenmenge und eilt Richtung Informationsschalter. Die Mitarbeiterin öffnet sofort die automatische Schranke an der Seite der Theke und lässt den Detektiv vorbeigehen. Jetzt kann er von vorne auf die Kassen zulaufen. Jeder flüchtende Dieb würde Adler direkt in die Arme laufen. Was ihn gleich erwarten wird, weiß der Detektiv noch nicht. Denn auch wenn solche Einsätze für ihn Alltag sind, ist jeder einzelne etwas ganz besonderes. Der Junge, der an Kasse Sieben auf Philipp Adler wartet, ist noch nicht volljährig. Peinlich berührt steht er neben der Kassiererin. Es war jedoch nur ein Fehlalarm, ausgelöst durch ein nicht abgeschnittenes Etikett an der neuen Jacke. Adler kontrolliert noch einmal, ob das Kleidungsstück tatsächlich nicht aus dem Real-Markt ist. Dann gibt er grünes Licht. Der Junge kann gehen. Und Philipp Adler macht sich auf den Weg zurück ins obere Stockwerk. Da wartet noch ein Einkaufswagen auf ihn.

Text: Madelaine Ruska
Layout: Birgit Loidl, Linda Zöttlein

Hää?

Wer sie liest, bekommt zwangsläufig gute Laune.
kaspar stellt die Orte mit den verrücktesten
Namen rund um Ansbach vor

Schnepfendorf

Einwohner: 30
Stadt: Rothenburg ob der Tauber
Lage: 40 Kilometer westlich von Ansbach

Der Ort Schnepfendorf hat seinen Namen nicht etwa in einem Haufen wild gewordener Frauen zu verdanken. Auch eine bekannte einheimische Vogelart war nicht namensgebend für das kleine Dorf. Vielmehr geht der Ortsname wahrscheinlich auf den im 11. Jahrhundert dort ansässigen Siedlungsführernamen „Snepo“ zurück.

Schnepfendorf
Rothenburg o.d. Tauber

Rothenburg
ob der Tauber

Schnepfendorf

**Ransbach a.d.
Holzecke**

A6

Ransbach an
der Holzecke

Schnelldorf

A7

A7

Dombach im Loch

Einwohner: 70
Stadt: Ansbach
Lage: 3,9 Kilometer südwestlich von Ansbach

Würde die Millionen-Euro-Frage bei Günther Jauch in mallaute, was „Dumbaloch“ ist, so wäre die Antwort im Umkreis von Ansbach zu finden. Es ist die heimische Mundart für den im Jahr 1628 erwähnten Ortsnamen Dombach im Loch. Woher der Zusatz „im Loch“ stammt, ist jedoch unklar. Es gibt zwei Theorien. Heimatforscher interpretieren das Wort „Loch“ zum einen als Versteck, da eine Zeitlang von „Tannenbach im Versteck“ die Rede war. Eine zweite Möglichkeit wäre die geografische Lage, da sich die Ortschaft in einer leichten Vertiefung befindet.

Dombach
Stadt Ansbach

Leutershausen

Ameisenbrücke
Stadt Feuchtwangen

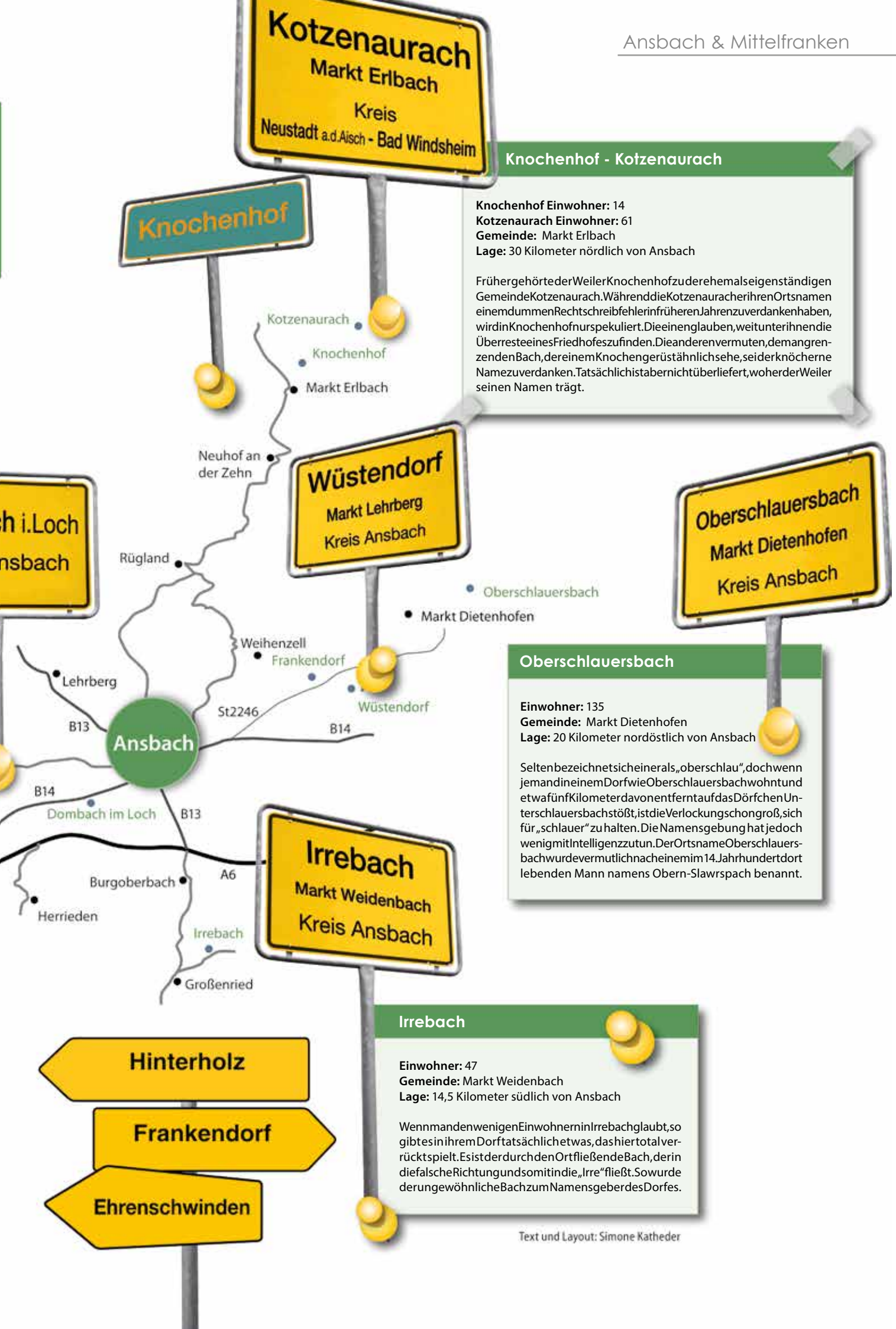
Feuchtwangen

Ameisenbrücke

Ameisenbrücke

Einwohner: 14 **Stadt:** Feuchtwangen **Lage:** 28 Kilometer südwestlich von Ansbach

Wie kommt der Dieter zur Ameisenbrücke? Kaum zu glauben, aber wahr. Beide Bezeichnungen haben etwas miteinander zutun. So entstammt der Ortsname Ameisenbrücke aus der folgenden komplizierten Geschichte zwischen Wortdeutung und Dialekt. Diemansfurt war die frühere Bezeichnung für das heutige Ameisenbrücke. Der Ort lag offenbar an einer Furt, also in einem Bach- oder Flusslauf, der zu Fuß überquert werden konnte. Aus Diemansfurt wurde schließlich Diemansbrücke. Der sprachliche Hintergrund: „Dieman“ kommt vom Wort „diet“, wovon sich die Namen Dieter und Dietmar ableiten. „Diet“ bedeutete außerdem Volk. Übersetzt sprach man also von einer Furt, die vom Volk genutzt wurde. Da man das Wort „dieman“ im Dialekt ähnlich wie „eamas“ aussprach, kam 1806 der Name Ameisenbrücke auf. Die Gegend wurde von bayrischen und die bayrischen Verwaltungsbeamten machten aus „dieman“ Ameise, da Eames das hiesige Dialektwort für Ameise ist.



Kötzenaurach
Markt Erlbach
Kreis
Neustadt a.d.Aisch - Bad Windsheim

Knochenhof - Kötzenaurach

Knochenhof Einwohner: 14
Kötzenaurach Einwohner: 61
Gemeinde: Markt Erlbach
Lage: 30 Kilometer nördlich von Ansbach

Früher gehörte der Weiler Knochenhof zu der ehemals eigenständigen Gemeinde Kötzenaurach. Während die Kötzenauracher ihren Ortsnamen einem dummen Rechtschreiber in früheren Jahren zu verdanken haben, wird in Knochenhof nur spekuliert. Die einen glauben, weit unter ihm die Überreste eines Friedhofes zu finden. Die anderen vermuten, dem angrenzenden Bach, der einem Knochengerüst ähnlich sehe, sei der knöcherne Name zu verdanken. Tatsächlich ist aber nicht überliefert, woher der Weiler seinen Namen trägt.

Wüstendorf
Markt Lehrberg
Kreis Ansbach

Oberschlauersbach
Markt Dietenhofen
Kreis Ansbach

Oberschlauersbach

Einwohner: 135
Gemeinde: Markt Dietenhofen
Lage: 20 Kilometer nordöstlich von Ansbach

Selten bezeichnet sich einer als „oberschlau“, doch wenn jemand in einem Dorf wie Oberschlauersbach wohnt und etwa fünf Kilometer davon entfernt auf das Dörfchen Unterschlauersbach stößt, ist die Verlockung schon groß, sich für „schlau“ zu halten. Die Namensgebung hat jedoch wenig mit Intelligenz zu tun. Der Ortsname Oberschlauersbach wurde vermutlich nach einem im 14. Jahrhundert dort lebenden Mann namens Obern-Slawrpsach benannt.

Irrebach
Markt Weidenbach
Kreis Ansbach

Irrebach

Einwohner: 47
Gemeinde: Markt Weidenbach
Lage: 14,5 Kilometer südlich von Ansbach

Wenn man den wenigen Einwohnern in Irrebach glaubt, so gibt es in ihrem Dorf tatsächlich etwas, das hier total ver-rückt spielt. Es ist der durch den Ort fließende Bach, der in die falsche Richtung und somit in die „Irre“ fließt. So wurde der ungewöhnliche Bach zum Namensgeber des Dorfes.

Hinterholz

Frankendorf

Ehrenswinden

Whisky aus Franken

Das Wasser des Lebens (gälisch: Uisge Beatha) wird in Schottland und Irland in riesigen Destillieren hergestellt. Oft stammt es auch als Bourbon aus den Vereinigten Staaten. Außerdem gibt es da noch das Örtchen Eggolsheim

Nur wenige Gehminuten von der Bahnstation des oberfränkischen Eggolsheim entfernt steht mit einem Schiffsmast im Vorgarten und einem Anker neben der Tür ein blaues Haus. Es trägt die Aufschriften „Whisky-Destillerie Blaue Maus“ und „J. & R. Fleischmann“. Letzteres weist auf den 1923 gegründeten Dorfladen hin. In dessen Schaufenster künden verschiedene Whisky-Sorten vom interessantesten Produkt des Hauses. Beim Betreten des Innenraumes hat der Supermärkte gewohnte Städter das Gefühl, eine Zeitreise zu unternehmen. In dem Geschäft geben die Bewohner ihre Post ab und bekommen alle Waren des täglichen Bedarfs, vom Kanten Brot über die Tageszeitung bis zur Packung Taschentücher.

Eine Wand des Ladens ist dem eigenen Erzeugnis der Familie gewidmet, dem „Single Malt Whisky“. Robert Fleischmann stellt ihn zusammen mit seinem Sohn Thomas in liebevoller Handarbeit her. In den Sommermonaten kann der Interessierte zu den Maisch- und Brennterminen die Destille besichtigen.

Der Raum ist kaum größer als eine Garage, es riecht nach gärendem Malz. Die Temperatur liegt bei gefühlten 35 Grad Celsius, die Luftfeuchtigkeit gleicht der in einem Dampfbad. Direkt neben der Eingangstür sind frische Eichenfässer gestapelt, bereit, befüllt zu werden. Auf der linken Seite stehen zwei große Bottiche. In ihnen gärt ein Gemisch aus Wasser und Malz. Die so genannte Maische wird später in die kupfern glänzende Brennblase im vorderen Teil des Raums gepumpt. Rechts unter einer Ablagefläche stehen zwei unscheinbare blaue Fässer für den frisch destillierten Alkohol. Bevor Robert Fleischmann mit seinen Erklärungen beginnt, schenkt er jedem Gast der Führung einen Schluck daraus ein.

Der Geschmack ist stark, jedoch nicht beißend: ein Resultat des möglichst langsam aus der Anlage fließenden Mittlaufs, des genießbaren Teils des Alkohols.

Im Jahr 1980 hat der Brennmeister das so genannte Abfindungsbrennrecht erworben. Drei Jahre später beschließt er aus einer Laune heraus, Whisky für den Eigenbedarf zu brennen. Das Ergebnis wird in einem Fass abgefüllt und für die nächsten zwei Jahre nahezu vergessen. Fleischmann erzählt, wie er das Fässchen erst 1985 wiederentdeckt. Dennoch erhält der Inhalt noch im selben Jahr beste Bewertungen durch Experten. Angespornt durch diesen ersten Erfolg und getrieben durch seinen Perfektionismus, macht der Destillateur weiter, obwohl die Herstellung anfangs ein verlustreiches Geschäft ist.

In den folgenden Jahren gelingt es ihm, den Tropfen durch immer neue Versuche zu optimieren und beste Ergebnisse zu erzielen.

1996 beginnt der Verkauf des Whiskys. Der Brennmeister und sein Sohn sind früher einmal zur See gefahren. Ihrem Erzeugnis geben sie daher den Namen „Piraten Whisky – Pur Malt Whisky“. Der Schreibfehler „Pur“ anstelle von „Pure“ ist unbeabsichtigt. „Etwa zu dieser Zeit rief mich ein gewisser Walter Schober an und fragte, ob das stimmt, was auf den Flaschen steht“, erinnert sich Fleischmann. Der als Whisky-Papst bekannte Professor sieht bereits damals den einzigen Unterschied zu schottischem Whisky im fehlenden „e“. Was dann folgt, ist ein Krimi. Die schottische Whisky-Association schickt dem Franken Fleisch-





Whisky - Produktion

Theke „Zur blauen Maus“

Probe 😊

Eindrücke aus der Destille „Blaue Maus“
Fotos: Orcun Sakar

mann einen 50-seitigen Brief, in dem die Namensgebung seiner Whiskys angegriffen wird. Immer wieder gehen solche Papiermonster zwischen seinen und deren Anwälten hin und her. Erst sind es die Namen, dann die Abbildungen auf den Etiketten, irgendwann die Schriftgröße. „Als den Schotten die Argumente ausgingen, drohten sie mit Klage“, ergänzt er. Da der Streitwert nicht beziffert werden kann und die gegnerische Seite finanziell den längeren Atem haben könnte, gibt Fleischmann nach, er ändert die Namen.

Der Qualität seiner Erzeugnisse tut dies indes keinen Abbruch. Der Whisky aus Franken bekommt beste Bewertungen in Jim Murray's Whisky Bible. Der „Blaue Maus Single Malt 25 Jahre“ trägt sogar den Liquid Gold Award.

Zu den zahlreichen Sorten des „Blaue Maus Whisky“ soll sich bald eine neue gesellen. „Nur über den Namen denke ich schon seit einem halben Jahr nach. Also wer eine Idee hat, gleich raus damit“, fordert Robert Fleischmann am Ende der Führung.

Nur wenige Meter über den Hof und eine Kellertreppe tiefer befindet sich die Gaststätte „Zur blauen Maus“. Wände und Decke sind mit Fischernetzen, Tauen und Rettungsringen dekoriert. Es ist eine anregende Umgebung für die Suche nach einer originellen neuen Produkt-Bezeichnung.

Text: Florian Betz
Layout: Alex Hehn



Wird es auf dem Campus bald so eng, wie auf dieser Fotomontage?

Foto und Montage: Alex Hehn

Bitte nicht drängeln

Die Zahl der Studenten wird in den nächsten Jahren wegen der doppelten Abiturjahrgänge steigen: So bereitet sich die Hochschule Ansbach auf den Ansturm vor

Im nächsten Jahr werden in Bayern und Niedersachsen zwei Abiturjahrgänge gleichzeitig die allgemeine Hochschulreife erlangen: Die einen machen nach neunjähriger Gymnasialzeit Abitur, die anderen bereits nach acht Jahren. Bis 2014 werden auch die übrigen Bundesländer auf die so genannte G-8-Regelung umgestellt haben.

Die Folge: Die Anzahl der Studienbewerber wird massiv ansteigen. Darauf muss sich auch die Hochschule Ansbach vorbereiten. Im Wintersemester 2011/2012 werden an der Residenzstraße etwa 200 zusätzliche Studienanfänger auf den Campus und in die Vorlesungsräume strömen. In den nächsten drei Jahren erhöht sich die Zahl der

Studierenden um rund 600. Zu diesem Zweck richtete die Hochschule in den letzten Semestern drei neue Studiengänge ein: Ressortjournalismus (RJO), Biomedizinische Technik (BMT) und Industrielle Biotechnologie (IBT). Rund 150 junge Leute, also ein Großteil der zusätzlichen Studierenden, werden in diesen Bereichen starten.



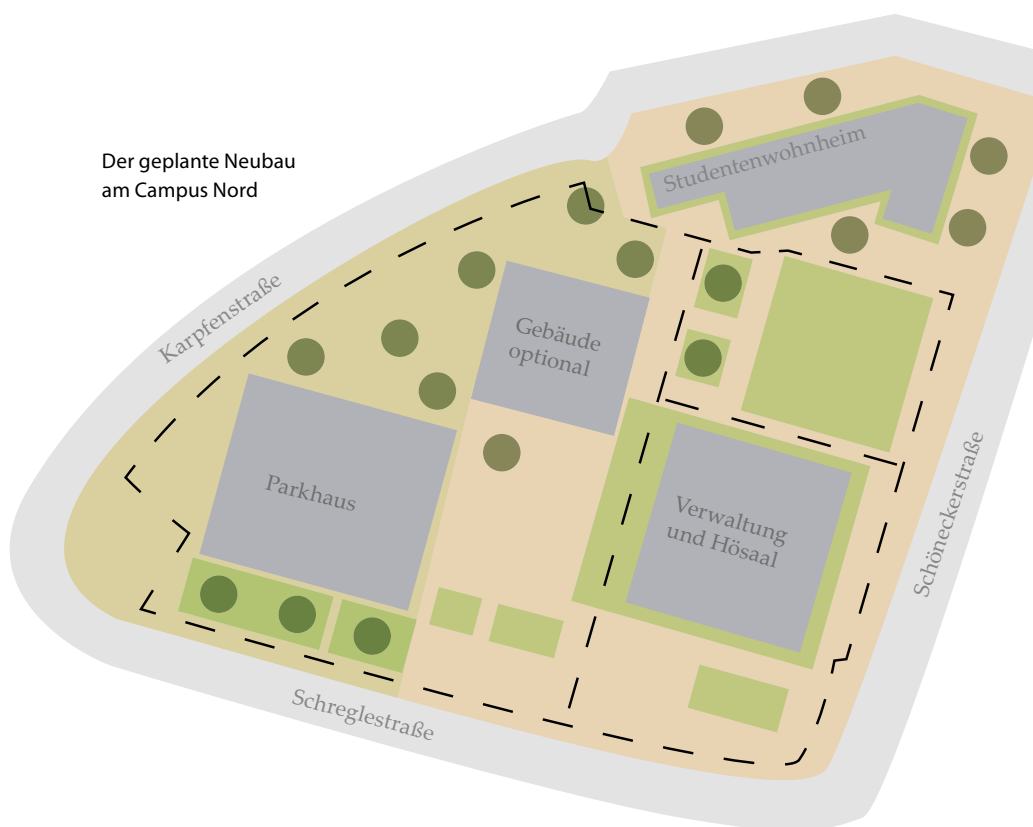
Die gerechte Verteilung der Studienplätze ist für die Hochschule eine besondere Herausforderung: Von den Gymnasien kommt ein Doppeljahrgang, an den Fach- und Berufsoberschulen (FOS/BOS) schließt jedoch wie gehabt nur ein Jahrgang ab. Alle drei Abiturientengruppen müssen die gleichen Chancen auf einen Studienplatz bekommen. Wegen des doppelten Abiturjahrgangs bietet die Hochschule den G-9-Abgängern ab Mai in Form von Kursen einen separaten Start im Sommersemester an. Der G-8-Abiturjahrgang und die FOS/BOSler werden dagegen regulär im Wintersemester starten. Prof. Dr. Gerhard Mammen, Präsident der Hochschule Ansbach, sieht in dem Verfahren einen Weg, allen Studienanfängern gerecht zu werden. „So können wir dem Bewerberandrang von zwei Abiturjahrgängen begegnen und allen Newcomern einen reibungslosen Einstieg bei uns ermöglichen“, sagt Gerhard Mammen.

Die Hochschule Ansbach wird mit der steigenden Zahl der Studierenden auch baulich expandieren. Geplant ist ein weiteres Gebäude im Nordteil des Campus mit neuen Laboren und Veranstaltungsräumen, darunter ein großer Hörsaal mit 120 Plätzen. Die Verwaltung wird ebenfalls in das neue Areal einziehen. Bis zur Fertigstellung werden externe Räume angemietet.

Für die neuen Studiengänge (RJO, BMT, IBT) werden jeweils sechs neue Professorenstellen ausgeschrieben, die übrigen bekommen insgesamt vier neue Stellen zugewiesen. Die Mensa wird ebenso ausgebaut wie die Bibliothek.

Wer soll das bezahlen? In den ersten fünf Jahren sind bis zu neun Millionen Euro vom Bund und dem Land Bayern eingeplant. Dazu kommen später noch einmal zwei Millionen Euro und 20 Prozent der Gesamtsumme als Materi-

Der geplante Neubau am Campus Nord



alzusatz. Außerdem hat sich die Hochschule durch so genannte Ausgabereise ein kleines Polster geschaffen, das zur Finanzierung beiträgt. Die Studiengebühren, versichert Hans-Peter Smolka, Kanzler der Hochschule Ansbach, werden sich trotz der Investitionen nicht ändern und auch nicht für die Finanzierung benutzt.

Eine Ausnahme bildet das so genannte „Ansbacher Modell“. Die nötigen Mittel werden erst 2011 zur Verfügung gestellt, wenn der Doppeljahrgang kommt. In Kooperation mit den Studentenausschüssen werden aber schon früher Professoren und Laboringenieure eingestellt. Das erste Jahr werden ihre Gehälter von den Studiengebühren gezahlt, ab dann durch den Staatshaushalt.

Mangels Erfahrungen ist freilich kaum abzusehen, wie sich ab dem Winter-

semester 2011 die Lage darstellt. Die Planung ist schwierig, denn letztendlich hängt es von der Zahl der Studienbewerber ab, wie sich die Situation entwickelt. Die Hochschulleitung versucht daher in Veranstaltungen die Wünsche der kommenden Studenten herauszufinden.

Text: Christopher Bücklein
Layout: Nicole Grube

Erweiterung der Mensa



Das zweite Wohnheimzimmer-Hopping verlief für die Veranstalter anders als erwartet. Was als fröhliches Treffen begann, endete im Ausnahmezustand

Wohnheim als Party-Area

Eine Hausparty ist mit Abstand das Beste. Vorausgesetzt man hat ein Haus. Aber wieso sollte man sich von einem 16 Quadratmeter kleinen Zimmerchen davon abhalten lassen, eine Party mit fast 60 Leuten zu schmeißen? Das dachten sich auch acht wackere Zimmerinhaber des Wohnheims der Hochschule Ansbach. Sie riefen zum zweiten Mal das Wohnheimzimmer-Hopping aus. Ein Abend, acht Zimmer, acht Party-Areas und ein Haufen vergnügungswütiger Studenten. Die Sause startet in einem Zimmer und zieht danach in das nächste weiter. Ein ausgereiftes Partykonzept, das für viel Spaß sorgte. Weniger lustig war das Treppensteigen. Denn wer bei sechs Etagen mehrmals zwischen den Stöcken pendelt, fühlt sich wie beim berühmten Treppenlauf im Empire State Building. Feiern, Alkohol und Oberschenkeltraining: Nicht jeder kann behaupten, alles an einem Abend abzuhaken. Aber im Wohnheim gibt es doch einen Aufzug? Guter Ansatz, wäre dieser nicht auch zur „Main Party Area“ erklärt worden. Frei nach dem Motto „Zulässige Traglast – Was ist das?“ quetschten sich bis zu zehn Hopping-Teilnehmer mit einer Holzbank in den Lift. Mitfahren auf eigene Gefahr, Steckenbleiben inklusive.

Im Laufe des Abends pendelte sich der sogenannte Massenprivatbesuch auf vier Zimmern ein. Die Bewohner gaben sich Mühe, in ihrem jeweiligen Mikrokosmos das Ambiente einer Großraumdisco zu bieten: Hüfthohe Bassboxen, hektische Stroboskop-Beleuchtung, Alkohol in Unmengen und enger Körperkontakt zu meist unbekannten Menschen. Die Temperatur erreichte zeitweise die Betriebswärme einer finnischen Sauna. In der Summe betrachtet ließen diese Partybedingungen das ortsansässige Tanzhaus Alpenmax wie eine nette Seniorenanzveranstaltung wirken. Denn im Wohnheim wurde auch auf den Stühlen getanzt. Und



Da lachten sie noch: Feierende Studenten im überfüllten Aufzug des Wohnheims

wenn neben einem Stuhl ein Bett steht, ist der Sprung fast obligatorisch. Leider steckt eine fragile Studentenschlafstätte den beherzten Hopser nicht so gut weg wie erwartet. Doch wie heißt es so schön: „Wo gehobelt wird, da fallen Späne.“ An diesem Abend wurde das Wohnheim in ein Sägewerk verwandelt. Die nüchterne Bilanz der Nacht: Ein kaputter Aufzug, ein ausgelöster Feuerlöscher, zig abgerissene Türschilder, geklaute Fußmatten und Schuhe. Wegen der Verwüstung im und um das ganze Haus erließ die Wohnheimleitung ein unbefristetes Partyverbot sowie mehrere Verwarnungen für die Zimmerinhaber der Verkehrsknotenpunkte des Hoppings. Allerdings brachte das asoziale Verhalten Weniger den falschen Menschen Ärger ein. „Leider studieren an unserer schönen Hochschule offenbar einige Leute, die von der Fähigkeit zum fairen und erwachsenen Verhalten noch einige Lichtjahren entfernt sind“, sagt Ronald Kethers, einer der

Organisatoren des Hoppings. Die gesamte Putz- und Bestrafungsaktion begrenzte sich auf einen kleinen exklusiven Kreis, der allerdings wenig zu der Verschmutzung beigetragen hat. Die Organisatoren des Hoppings hofften, dass die Veranstaltung wie letztes Jahr ablaufen würde. Damals trafen sich gut 50 Studenten im Wohnheim. Sie hatten einen riesigen Spaß dabei, neue Leute kennen zu lernen, leckere Speisen und Getränke zu genießen und gute Musik zu hören. Damals hielten sich im Gegensatz zur diesjährigen Veranstaltung alle Gäste an die Hausordnung. Nach diesem Hopping aber sagt Ronald: „Wenn jemand von denen, die wir mit verschiedenen Untaten in Verbindung bringen konnten, irgendwann einmal eine Party bei sich macht, wird er unseren Besuch garantiert nicht vergessen.“

Text und Foto: Sarah Schultes
Layout: Maria Richter

Grenzenlose Erfahrung

Nach dem zweiten Weltkrieg starteten junge Leute ein Projekt für Völkerverständigung. Heute gehören der Organisation AIESEC weltweit 45.000 Studenten an

AIESEC ist mehr als nur ein Austausch“, sagt Kristina Künzig während einer Infoveranstaltung des Lokalkomitees Nürnberg. Es ist in einem Büro der Universität untergebracht, das ein wenig an ein vollgestopftes Jugendzentrum aus alten Zeiten erinnert. Hier arbeiten Studenten ehrenamtlich, um ihren Kommilitonen die Möglichkeit zu geben, im Ausland Erfahrung zu sammeln. Kristina ist eines von 45.000 Mitgliedern der „Association Internationale des Etudiants en Sciences Economiques et Commerciales“ (AIESEC), der größten, unpolitischen Studentenorganisation der Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich Studenten sieben verschie-

mit ihr. Die Universitäten stellen Räume zur Verfügung. Aufgeteilt ist AIESEC in 800 Lokalkomitees. Sie sind in allen größeren Studentenstädten rund um den Globus zu finden. Sogar an der Universität Kabul gibt es ein Büro. Jeder Standort hat seinen eigenen Vorstand. Im häufigen Gegensatz zu der Situation des Landes, in dem er arbeitet, herrschen hier demokratische Strukturen. „Stell dir vor du hast ein eigenes Land, in dem du dich ausprobieren kannst, dein Potenzial in deiner Rolle ausübst, ständig Feedback bekommst und sogar zum Präsidenten gewählt werden kannst“, beschreibt die Medizinstudentin Nancy Sobhy stolz. Seit einem Jahr ist sie eine der führenden Mitarbeiter von AIESEC in Kairo. Warum sie sich zusätzlich zum straffen Stundenplan der Universität so viel Arbeit aufhast? „Weil ich mehr lernen möchte als die Theorie innerhalb eines eingestaubten Vorlesungssaales“, sagt die 19-Jährige.

Führungskompetenz lernen die Teilnehmer bei AIESEC ebenso wie die Fähigkeit, vor einer großen Menge zu sprechen und eine proaktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen. Ob Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit oder die Kontaktpflege zu Firmen. Jedes Vorstandsmitglied hat sein persönliches Königreich, für das er verantwortlich ist. Schon im Gründungsgedanken von AIESEC steckt das internationale Lernnetzwerk. Auf den vielen internationalen Seminaren und Kongressen tauschen sich Mitglieder zu aktuellen Themen aus. Es geht um Ausbeutung und politische Unterdrückung, Vorurteile und Rassismus. Durch das Zusammentreffen von vielen verschiedenen Ansichten sollen die Teilnehmer lernen, in kultureller Vogelperspektive zu denken. Herzstück von AIESEC ist das Auslandspraktikum. Es kann in den vier verschiedenen Bereichen Entwicklungshilfe, Bildung, Wirtschaft und Technik absolviert werden. Rund

2.000 Stellen stehen dafür weltweit zur Verfügung. Die Bandbreite reicht von Filmprojekten zur Aufklärung von AIDS, Fremdsprachenunterricht und Straßenkinderprojekten bis hin zu Praktika bei Konzernen wie Coca Cola oder dem Bau von Solaranlagen in Uganda.

„Ich bin zu AIESEC gestoßen, weil ich nicht nur Kaffee kochen wollte“, sagt Bei Peng. Die erste Etappe führte die Chinesin nach Ungarn. Sechs Wochen lang unterrichtete sie an einem Gymnasium Englisch, brachte den Schülern die Kultur ihres Landes näher und probierte sich aus. Denn eigentlich ist ihr Fachgebiet internationale Wirtschaft. „Natürlich lernt man unheimlich viel über die Kultur und die Menschen eines Landes, besonders, wenn man dort arbeitet“, sagt sie rückblickend über ihre Zeit in Ungarn. „Doch vor allem lernt man etwas über sich selbst und das eigene Land, das man über die Grenzen hinweg repräsentiert.“

Text: Anne Esswein
Layout: Maria Richter



Unbezahlbare Momente:
Austauschstudentin in Afrika

dener Nationen zusammengesetzt, um eine Basis für mehr Völkerverständigung zu schaffen. Inzwischen gehören der Organisation 85 Länder an. Egal, ob für aktive oder passive Mitglieder: AIESEC bietet Studenten aus der ganzen Welt Auslandserfahrung, internationales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung. Der Verein ist unkommerziell und baut alleine auf das Engagement junger Leute. Das Budget ist entsprechend knapp. Die Rückseite von alten Wahlplakaten dient als Flipchartpapier, Bonbons von Apotheken als Verköstigung bei Seminaren. Und trotzdem wird die Organisation ernst genommen: Die UNESCO kooperiert



Interesse geweckt?

Infoveranstaltung des Lokalkomitees Nürnberg sowie Bewerbungen finden das ganze Jahr über statt. Einen Numerus Clausus gibt es nicht. Ausgewählt wird nach Motivation, Engagement und Offenheit. Auch für diejenigen, die sich nicht aktiv am Verein beteiligen können oder möchten, kann AIESEC ein Sprungbrett ins Ausland bieten. Praktika und Projekte dauern mindestens sechs Wochen und eignen sich gut für die Semesterferien.

Weitere Infos:
LC.Nuernberg@aiesec.de
www.aiesec.de/nu

Stilles Interview

Wie unsere Profs auch ohne Worte etwas über sich erzählen. In dieser Ausgabe:

Prof. Dr. Astrid von Blumenthal

Energie- und Umweltsystemtechnik

Wie können Sie am besten denken?
Zeigen Sie Ihre Denkerpose.



Wie reagieren Sie, wenn Sie eine dicke, fette Spinne auf Ihrem Bett entdecken?



Was ist das Beste am Frausein?



Sie haben einen Tag frei. Was machen Sie?



Prof. Dr. Christian Uhl

Wirtschaftsingenieurwesen

Wie fühlen Sie sich im Umgang mit Ihren Studenten?



Sie unterrichten ja Mathematik.
Zeigen Sie die Wurzel aus 49!



Wie halten Sie sich fit?



Was empfanden Sie, als Sie sich das erste Mal
mit der Relativitätstheorie beschäftigt haben?



Vitae



Prof. Dr. Astrid von Blumenthal unterrichtet seit dem Wintersemester 2002 an der Hochschule Ansbach neben Energie- und Umweltrecht auch Arbeitsrecht und Wirtschaftsprivatrecht. Den Wunsch, Anwältin zu werden, hatte sie schon früh. Nach ihrem Jurastudium in Würzburg, Regensburg und an der University of Aberystwyth in Wales, arbeitete Astrid von Blumenthal als Anwältin in einer Kanzlei. Ihre Doktorarbeit schrieb die 40-Jährige im Bereich Englische Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie. Die dreifache Mutter lebt mit ihrer Familie in Ansbach.



Prof. Dr. Christian Uhl arbeitete am Max-Planck-Institut für Neuropsychologische Forschung und der Philips GmbH, bevor er 2001 an die Hochschule Ansbach kam. Neben dem Aufbau des neuen Studiengangs Biomedizinische Technik, lehrt er angewandte Mathematik sowie Signal- und Datenverarbeitung. Er studierte Physik an der Universität Stuttgart und an der University of Oregon. Danach promovierte Christian Uhl am Institut für Theoretische Physik und Synergetik in Stuttgart. Der 44-jährige Buchautor und Vater dreier Kinder forschte zuletzt am Departement of Biomedical Engineering der University of California Irvine.

Fotos: Andreas Obermann und Verena Sägenschnitter

Text: Verena Sägenschnitter

Layout: Birgit Loidl, Linda Zöttlein

Herausgeber:

Studiengänge Ressortjournalismus sowie
Multimedia und Kommunikation
der Hochschule Ansbach
Residenzstraße 8
91522 Ansbach
Tel.: (0981) 48 77-0
Fax.: (0981) 48 77-88
www.hs-ansbach.de

Druck:

Kempf-Druck GmbH & Co. KG
Bahnhofplatz 7-9
91522 Ansbach
www.kempf-druck.de

Auflage

2.000 Stück

Impressum



Chefredaktion
Alexandra
Ameling



CvD (v.i.S.d.P.)
Prof. Sabine
Böhne-Di Leo



Art Director
Alex
Hehn



Bildredaktion
Josef
Thaurer



Schlussredaktion
Marie
Nappert



Fotografie
Andreas
Obermann



**Vertrieb und
Anzeigenaquire**
Daniela
Hippe



**Vertrieb und
Anzeigenaquire**
Theresia
Rothbuecher

Autoren dieser Ausgabe



Verónica
Apolinário



Sarah
Becker



Florian
Betz



Kathi
Bill



Christopher
Bücklein



Katharina
Eichner



Anne
Esswein



Alexander
Goryachok



Juliane
Gutmann



Karola
Hafner



Miriam
Hille



Simone
Katheder



Marijan
Matok



Ann-Kathrin
Metzger



Sandra
Rachinger



Judith
Renghart



Madelaine
Ruska



Verena
Sägenschnitter



Carmen
Schmitt



Sarah
Schultes



Sabine
Schwägerl



Mirjam
Wörnle

Layout



Nicole
Grube



Birgit
Loidl



Marcus
Potsch



Maria
Richter



Sara
Rieder



Orcun
Sakar



Veronica
Specht



Linda
Zöttlein



Jens Renner, Leiter der Hochschulbibliothek in seinem Büro



Prof. Martin Feldmann präsentiert sein iPad

Die Zukunft des Lesens

**Apples iPad könnte das elektronische Buch in die Privathaushalte bringen.
In den Bibliotheken sind die E-Books längst angekommen**

Ganz unscheinbar liegt es da. Verpackt in einer kleinen Tasche sieht es aus wie ein Notebook. Professor Martin Feldmann vom Studiengang Multimedia und Kommunikation gehört zu den Wenigen, die das iPad schon vor dem offiziellen Verkaufsstart in Deutschland ergattern konnten. Das hat er seiner Schwester in den USA zu verdanken. „Sie hat es bestellt und mir per Luftfracht zugesandt“, sagt Feldmann.

Das iPad ist der neueste Clou des Weltkonzerns Apple. Mit seinem 9,7-Zoll Multi-Touchscreen ist es ungefähr so groß wie ein normales Buch. Neben 150.000 verfügbaren Programmen, den so genannten Apps, ist es auch mit einer eBook-Software ausgestattet. Mit dieser speziellen Funktion können Bücher in elektronischer Form auf das iPad geladen und auf dem Bildschirm gelesen werden. Sind damit die Zeiten vorbei, in denen sich die dicken Wälzer auf dem Schreibtisch stapelten? Gibt es kein Übergepäck mehr, weil für jede Gelegenheit ein Buch im Koffer lagert?

Gehören lästige Leihfristen ab jetzt der Vergangenheit an? Die neue Technik macht dem guten alten Buch mächtig Konkurrenz.

Jens Renner, Leiter der Bibliothek an der Hochschule Ansbach, sieht in dieser Entwicklung eine riesige Chance. „Das Medienverhalten hat sich radikal verändert“, sagt Renner. Bereits jetzt hält die Bibliothek rund 10.000 E-Books bereit. Dazu laden Nutzer das gewünschte Buch einfach per PDF auf ihren Rechner. Die Nachfrage gibt Renner recht. Im vergangenen Jahr hat die Bibliothek zum ersten Mal mehr E-Books als Bücher gekauft. Auch Feldmann befürwortet die technische Neuheit. „Ich sehe aus wissenschaftlicher und pädagogischer Sicht für den Studenten nur Vorteile“, sagt der Multimedia-Experte. Ein weiterer Vorteil: E-Books sind diebstahlsicher. Der Fall im März 2010 hat es gezeigt: Ein 27-Jähriger stahl Bücher im Wert von mehreren tausend Euro aus der Ansbacher Hochschulbibliothek. „Das kann uns bei E-Books nicht passieren“, betont Renner.

Für den privaten Gebrauch würde sich Jens Renner freilich keinen E-Book-Reader kaufen. „Ich habe dafür keinen Bedarf“, sagt der Bibliothekar. Man müsse hier klar unterscheiden. „Wenn ich zu Hause auf dem Sofa lese, dann ist das reines Genusslesen, da mag ich Papier in der Hand haben, die E-Books in der Bibliothek sind zur Förderung des Studiums da“, so der Bibliothekar. Das sieht Feldmann genauso. „Im technisch-wissenschaftlichen Bereich finde ich das klasse, aber für tolle Fotobände oder Romane mit Hardcover-Einband bevorzuge ich das klassische Buch.“ Die elektronische Methode mag viele Vorteile mit sich bringen. Martin Feldmann sieht die Zukunft des Buches durch die neue Technik dennoch nicht in Gefahr. „Es ergänzt, aber ich glaube nicht, dass es das Andere ersetzen kann, und das sollte es auch nicht.“

Text und Fotos: Verena Sägenschnitter
Layout: Alex Hehn, Marie Nappert

Wenn ein Studentensyndrom zur Krankheit wird

Die einen machen alles auf den letzten Drücker, die anderen fangen erst gar nicht mit den wichtigen Arbeiten an. Das Phänomen des Aufschiebens kann jedoch zu psychischen Problemen führen

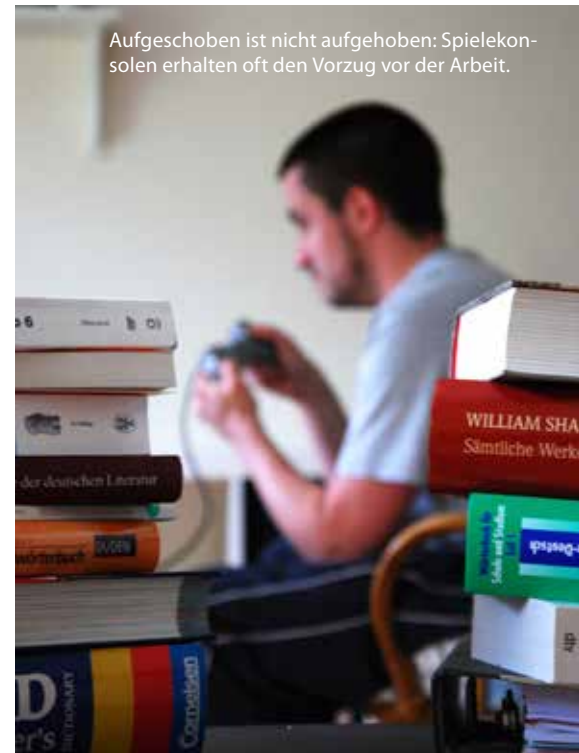
Erst einmal den Schreibtisch aufräumen und E-Mails checken. Eine Grundreinigung der WG ist sicher auch längst fällig. Was lassen wir uns nicht alles einfallen, um die Beschäftigung mit der unliebsamen Studienarbeit zurückzustellen. Stattdessen ziehen wir weniger bedeutsame Tätigkeiten vor. Schließlich geben sie uns das Gefühl, trotzdem etwas Sinnvolles zu tun.

Jeder fünfte Student kämpft mit dem Phänomen des Aufschiebens. Was für viele eine typische Begleiterscheinung des Studiums ist, kann jedoch zu ernsthaften Problemen führen. Psychologen warnen, das ständige Umgehen von Dingen könnte zu Depressionen führen. „Chronisches Aufschieben beeinträchtigt das psychische Wohlbefinden“, sagt Fred Rist, Psychologieprofessor an der Universität Münster. Er bezeichnet das Aufschieben als Ar-

beitsstörung. Sorgt das Prokrastinieren (lat. procrastinare = etwas verschieben) fortwährend für Fehlschläge, bleiben negative Folgen im privaten und beruflichen Leben nicht aus. Personen, die an ausgeprägter Prokrastination leiden, zweifeln an sich und werden depressiv. Realistische Zielsetzungen und ein klares Zeitmanagement können dagegen dem permanenten Aufschieben entgegenwirken. Eine To-Do-Liste hilft den Überblick zu bewahren.

Die Prokrastinationsambulanz der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster bietet Hilfe für Aufschieber. Unter www.arbeitsstoerungen.de kann man sich einem Selbsttest unterziehen und sein eigenes Verhalten prüfen.

Text und Foto: Carmen Schmitt
Layout: Birgit Loidl, Linda Zöttlein



Anzeige



Aquella – Tauch ein ins Vergnügen!

Das Freizeitbad Aquella bietet alles für den Urlaub um die Ecke. Hier finden Sie Erholung und Entspannung, Sport und Spaß, Gesundheit und Wohlfühl pur: Schwimmbecken, Wasserrutsche, Wellenbecken, Strömungskanal u.v.m. bieten Badespaß für Genießer und Sportler. Im Sommer lädt das Freibad zur Abkühlung ein und Wellness-Freunde erwartet die umfangreiche Aquella-Saunalandschaft.

Freizeitbad Aquella, Am Stadion 2, 91522 Ansbach
Tel. 0981/8904-500, Fax 0981/8904-525
www.myaquella.de

A 
Aquella



Matthias Schweighöfer:
Gewinner der Goldenen Kamera 2010
als bester Hauptdarsteller

Foto: Nadja Klier

„Hi, ich bin der Matthias“

Wie eine Journalismus-Studentin plötzlich vor dem Filmstar stand und ein Stegreif-Interview führte

Ein Kino im Münchner Umland. Noch eine halbe Stunde bis die Premiere von „Friendship!“, dem neuen Film mit Matthias Schweighöfer, beginnt. „Darstellerbesuch“ stand auf dem Filmplakat. Sollte der Hauptdarsteller persönlich anwesend sein? Ich stelle mich der Kassiererin als Journalismus-Studentin vor und frage sie nach dem Ablauf der Veranstaltung. Aufgeregt trage ich mein Anliegen vor. Mit geschätzten 120 Wörtern pro Sekunde stammle ich auf sie ein. Nach kurzer Zeit entzieht sie sich meinem Redeschwall und geht ihre Chefin fragen. Als sie kurz darauf wiederkommt, winkt sie mich zu ihr. „Kommens mal mit.“ Wir biegen um eine Ecke und steuern auf eine schwere Stahltür zu. „Moment, was ist hier los?“, frage ich und verlangsame meine Schritte. „Sie hatten doch Fragen“, antwortet die Kassiererin. „Sie kriegen jetzt Ihr Interview!“ Blanke Panik überfällt mich. Was jetzt? Meine Notizen. Die Kamera. Alles ist in meiner Tasche. Die hab ich oben am Tisch liegen lassen! „Vergessen Sie den Zettel“, sagt meine Lotsin. „Journalismus muss auch mal spontan sein!“ Für weitere Fragen bleibt keine Zeit, wir sind der Tür schon verdammt nah. Ich habe keine Ahnung, wer dahinter wartet, ob ich überhaupt seinen Namen kenne. Mist, wie hieß nochmal der Produzent? Ich hatte mir doch alles so schön aufgeschrieben. Warum habe ich meine Fragen nicht auswendig gelernt?! Die Dame bleibt im Türrahmen stehen: „Hier bitte, der angekündigte Besuch!“ Ich betrete einen jener Räume, die wir aus den Backstage-Berichten der „Bravo“ kennen. Dunkelblauer Teppichboden, kahle Wände, ein Tisch, links auf einem Buffet Snacks und Getränke. Mittendrin steht Matthias Schweighöfer. Er kommt auf mich zu, gibt mir die Hand: „Hi, ich bin der Matthias!“ Ganz lässig, mit Turnschuhen und Lederjacke, seine blonden Locken auf die rechte Seite geschüttelt, grinsend, hellblaue Augen und feine Sommersprossen. „Du hattest ein paar Fragen hab’ ich gehört! Wollen wir uns setzen?“ Gute Idee. Inzwischen ist mir eine Frage eingefallen. Eigentlich nichts für den Einstieg, aber das ist jetzt egal. Vor kurzem hat Matthias Schweighöfer seine eigene Produktionsfirma „Pantheon“

gegründet. Bedeutet das nun eine Auszeit vom Schauspieler-Dasein? Er fängt an zu erzählen, ganz kumpelhaft, als ob er das Zittern meiner Stimme nicht bemerkt hätte. Vom Schauspielern möchte er sich nicht verabschieden. Die Firma sei eher ein Aufbauplan, wenn er eines Tages mehr Freiheit haben will. „Das ist für später.“

Ein weiterer Zukunftsplan ist sein Modelabel „German Garment“, das er vergangenen Sommer mit MTV-Moderator Joko Winterscheidt, Kilian Kerner und Sebastian Radlmeier ins Leben rief. „Wir dachten, es muss möglich sein, bezahlbare Klamotten zu machen, ohne bei der Produktion jemanden auszubeuten. Und ohne die Ware in Zeiten des Klimawandels um den halben Globus zu fliegen.“

Ein Mann betritt den Raum. Es ist Markus Goller, der Regisseur des Films „Friendship!“. Er begrüßt Matthias mit „High Five“. Während die beiden freundschaftlich scherzen, überlege ich mir die nächste Frage. Zeit, über den Film zu sprechen. Den Film, den ich, nebenbei erwähnt, zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal gesehen hatte. Doch was ich im Internet darüber gefunden habe, muss jetzt reichen.

In „Friendship!“ haben sich Draufgänger Tom und sein bester Freund Veit das Leben im Westen unkompliziert vorgestellt. So brechen die beiden nach dem Mauerfall mit 60 Mark Begrüßungsgeld und etwas Erspartem auf, um die Golden Gate Bridge zu sehen. Das Geld reicht allerdings nur für einen Flug bis New York. Was folgt, ist ein unvergesslicher Roadtrip nach San Francisco.

Die Rolle des „Tom“ fiel Matthias eher leicht. Früher wollte er nicht jemanden spielen, der ihm selbst ähnlich ist. Er suchte nach Charakteren, die ihm möglichst fremd waren. „Urlaub von sich selbst“ nannte er das dann. Damit ist er gut gefahren: Für das Liebesdrama „Verbotenes Verlangen – ich liebe meinen Schüler“ erhielt er im Jahr 2000 den Förderpreis des deutschen Fernsehpreises, für „Kammerflimmern“ den Adolf-Grimme-Preis sowie den Bayerischen Filmpreis. 2003 gelang ihm mit der Romantikkomödie „Soloalbum“ der Durchbruch im Mainstream-Kino. Besonders reizten den 29-Jähri-

gen jedoch historische Figuren. 2005 spielte er Friedrich Schiller, den „James Dean des 18. Jahrhunderts“. In seinem ersten internationalen, von der Presse heftig kritisierten Film „Der rote Baron“, zeigt er sich als Fliegerlegende Manfred von Richthofen. Die Hauptrolle in der Autobiografie-Verfilmung „Mein Leben – Marcel Reich-Ranicki“ brachte ihm kurze Zeit nach diesem Interview die Goldene Kamera als bester deutscher Schauspieler ein.

Mit dem Kinofilm „Friendship!“ verbindet ihn mehr als nur eine Rolle. Matthias Schweighöfer ist selbst in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Er wurde 1981 in Anklam geboren, nach der Trennung seiner Eltern wuchs er bei der Mutter in Chemnitz auf. Als Sohn zweier Schauspieler lernte er schon früh das Theater und die Schauspielkunst kennen. 2001 machte er Abitur in Chemnitz und zog nach Berlin, wo er an der renommierten Schauspielschule Ernst Busch aufgenommen wurde. Die brach er jedoch nach einem Jahr wieder ab und nahm erste TV-Rollen an.

Heute lebt er mit seiner Lebensgefährtin und der zehn Monate alten Tochter in Berlin-Mitte. Letztes Jahr kaufte er einen kleinen Bauernhof hinter Spandau; die Familie soll nicht nur in einer Großstadt aufwachsen.

Wenn er nicht gerade von seiner Tochter schwärmt, erzählt er gerne von Amerika, als sie dort für „Friendship!“ gedreht haben. Zum Beispiel vom Flug: wie er ihn trotz Schneesturm und Flugangst überlebt hat. „Mit Kollege Friedrich Mücke, einer Flasche Whisky und viel Sekt.“ Erinnerungen an den Rückflug kommen hoch, an die Ankunft in Frankfurt, als sie aus dem Flugzeug gestiegen sind. „Naja, gefallen...“, ergänzt er und muss lachen.

Doch dann werden wir von einem Kino-Mitarbeiter unterbrochen. Matthias Schweighöfer und Markus Goller sollen vor dem Film ein paar Worte an das Publikum richten. Der Film hätte schon vor einigen Minuten starten sollen. Krass, mir ist nicht aufgefallen, dass wir bereits über 20 Minuten reden.

Text: Katharina Eichner
Layout: Alex Hehn

Ein Mann für alle Fälle

„Ein Theaterwunder in der Fränkischen Provinz“, feiern die Nürnberger Nachrichten das neu organisierte Kulturhaus in Ansbach. Seit Jürgen Eick mit der Spielzeit 2007/08 den Posten des Intendanten übernahm, weht dort ein frischer Wind

Wer ist der Mann, der das Ansbacher Theater reformiert und es geschafft hat, die Leute wieder neu für die Bühne zu begeistern? Kurz, wer steckt hinter dem Posten des geheimnisumwitterten Theaterintendanten? Vielleicht ein knallharter Businessman, ein selbstverliebter Schauspieler, ein verkappter Oberlehrer oder eine Mischung aus allem?

Jürgen Eick macht wenig Spektakel um seine Anfänge: „Rückblickend würde ich sagen, hatte ich eine stinknormale, langweilige Kindheit.“ Der gebürtige Düsseldorfer erzählt keine wilden Abenteuergeschichten, die ihn später zu seinen Stücken oder zu den von ihm geschaffenen Charakteren inspiriert hätten. Was er als kleiner Junge werden wollte? Er habe sich überhaupt nicht vorstellen können, irgendwann mal

einen Beruf zu haben. Nach dem Abitur stand erst einmal der Zivildienst in einer Psychiatrie an. Anschließend entschloss sich der vielseitige junge Mann, Kulturmanagement, Germanistik, Literaturwissenschaften, Politik und Sport zu studieren. „Boah!“ denkt sich jetzt manch einer beim Vergleich mit seinen eigenen Leistungen. Hardcore-Student Eick hingegen erhielt als Lohn für seine Mühen Abschlüsse in Germanistik, Politik und Literaturwissenschaften. Verschiedene außerstudentische Engagements raubten ihm die nötige Zeit, die übrigen Studien abzuschließen. Er arbeitete nebenbei beim WDR für die „Aktuelle Stunde“ und hatte zusammen mit Bernhard Paul seine Finger bei der Neueröffnung von Roncalli's Apollo Variété 1997 im Spiel. So konnte Eick Praxiserfahrung sammeln und die gebeutelte Studentenkasse auffül-

len. Er hat geschrieben, inszeniert, gespielt, unendlich viele Dinge parallel gemacht. Gab es für ihn überhaupt den einen Beruf? Jürgen Eick war auf der Suche nach dem ultimativen Überraschungsei-Job: „Ich wollte was Spannendes, Dramaturgie und Theater leiten!“ Er zog ein siebtes Ei und fand den Beruf des Intendanten. „Man muss das Gleichgewicht zwischen Kreativität und Betriebswirtschaftslehre herstellen, das ist gar nicht so einfach“, sagt er. Das Hin- und Herspringen zwischen Theaterproben, Kalkulationen, Regiebesprechungen und Buchführung fordere einiges ab.

Doch wie hat es ihn überhaupt in das beschauliche Städtchen Ansbach verschlagen? „Als Theatermacher kann es einem nur darum gehen, sich Aufgaben zu suchen und Lust auf Verände-

nung zu haben. In dem Moment, in dem man alteingefahren irgendwo sitzt, ist man im Theater falsch.“ Man müsse eben immer auf der Suche nach Herausforderungen sein, und die habe sich mit dem Ansbacher Theater ergeben, so Eick. Zum damaligen Zeitpunkt war er als Dramaturg, Regisseur und Autor an der Neuen Bühne Senftenberg beschäftigt. „Ich hatte ein Konzept, wie man mit der Stadt Ansbach umgeht, mit der tollen Einrichtung und den Menschen“, umschreibt das Multitalent seinen Weg.

Zum Glück für die Ansbacher. Über 200 Theaterveranstaltungen koordiniert er im Jahr, hinzu kommen zahlreiche Konzerte und Kinofilme. Würdigen die Bewohner der Stadt sein Angebot? „Ja“, sagt er überzeugt und mit ernster Miene. Die große Mehrheit der Bevölkerung, der Stadtrat und die Oberbürgermeisterin seien hoch zufrieden. Besonders gefällt dem Strippenzieher die Unmittelbarkeit des Hauses: „Es ist nah und direkt. Es ist ein Theater für alle, aber nicht für jeden!“.

Neben dem trockenen Organisatorischen bleibt dem Intendanten auch noch Zeit für Kreatives: In Eicks Fall heißt das Autor sein, Regie führen und kleine aber feine Rollen besetzen. Bei

so viel Präsenz, ob vor oder hinter der Bühne, sollte Lampenfieber kein Thema mehr sein. Hilft der Chef persönlich auf der Bühne aus, trifft das zu, meist bleibt keine Zeit dafür. Ganz anders sieht das bei eigenen Stücken aus. „Als Regisseur und Autor ist es bei mir schlimm, ich kann meine Premieren nicht ansehen!“. Dass man nicht mehr eingreifen könne, das bereite ihm Sorgen. Schließlich kann bei so einem Stück viel schief gehen. Theater sei eben geprägt von vielen Das-kann-doch-nicht-wahr-sein-Momenten. Doch in solch einem Fall bleibt der Mann für alle Fälle eher gelassen. „Ich denke mir dann, dass es so kommen musste und ich den Sinn irgendwann später kapieren werde.“ Und wenn doch mal etwas völlig schief geht, erinnert sich der Vollblutintendant einfach an einen schönen Erfolg.

Doch ein Leben soll ja nicht nur aus Arbeit bestehen. Auf die Frage, was bislang sein persönliches Highlight war, antwortet der 40-Jährige wie aus der Pistole geschossen: „Die Geburt meiner Söhne.“ Als Theatermensch ist er immer wieder dahin gestoßen worden, was wirklich wichtig ist im Leben: „Das ist die Geburt und vielleicht der Tod“, stellt er fest. Man merke dann einfach, wie archaisch man manchmal geleitet sei, weil im Theater immer mit den gro-

ßen Themen des Lebens umgegangen werde. Aber wer dann wirklich damit in Berührung komme, realisiere „um Gottes Willen, das ist schon ‘ne Kraft.“ Diesen Moment hält der redegewandte Alleskönner wohl für den richtigen, um einen seiner Lieblingsprüche zu zitieren: „Hamlet stirbt und geht danach Spaghetti essen.“ Im Leben ist es eben manchmal wie im Theater, nicht alles ist wie es scheint, sondern man bekommt oft nur eine Annäherung zu sehen.

Und wo sieht sich das Aushängeschild des Ansbacher Theaters in 15 Jahren? „Nachdem sich mein rheinländisches Optimismus-Gen immer durchsetzt, sehe ich mich natürlich in Ansbach am Theater.“ Wenn das kein Grund ist, mit Freuden in die Zukunft zu blicken und gespannt zu sein, auf all das was noch kommen mag!

Text: Sabine Schwägerl

Layout: Sara Rieder

Das beleuchtete Theater bei Nacht



Foto: Jim Albright



Grazile Haltung von Kopf bis Fuß:
Rosa Maria Castillo-Emper gibt sich mit
viel Temperament dem Flamenco hin

Über Umwege aufs Parkett

Eine Zeit lang hatte sie ihn aus den Augen verloren. In Mittelfranken fand Rosa Maria Castillo-Emper ihren Flamenco schließlich wieder

„Golpe, planta, palmas, golpe“ ertönt „Ges aus dem hellen, mit Parkettboden ausgestatteten Raum. Spanischer Gesang und lebhaftes Gitarrenklänge geben Señora Castillo-Emper den Takt für das „andere Leben“, wie sie es nennt. Beim Klang dieser Musik denkt sie an ihre spanischen Wurzeln, an Blumen, Sonne, frische Luft, an spanische Gitarren und vor allem an Andalusien. Sobald sie in den weitschwingenden Rock und die Schuhe mit nägelschlagenen Absätzen schlüpft, sind alle Gedanken gesammelt. Der Ausdruck in ihren Augen wird stark und leidenschaftlich. Flamenco heißt „Temperament erleben wollen, Kultur und Leidenschaft pur“, so die gebürtige Madrilénin. Schon als Kind tanzte sie eifrig und mit voller Energie den Flamenco. Kein Wunder, schließlich stammen ihre Mutter, eine Musiklehrerin, und ihr Vater aus Sevilla.

Rosa Maria ist in einer eher kleinen Familie aufgewachsen und studierte Lehramt für Sprachen. Nach ihrem Abschluss begann die selbstbewusste Spanierin jedoch zunächst eine Beschäftigung bei Siemens in Madrid. Ihr Vater war dort Betriebsleiter. Nach einiger Zeit übernahm sie die Leitung einer neuen Abteilung, durch die sie eng mit dem Standort Erlangen zusammenarbeitete. Aus diesem Grund wurde sie für einen festgelegten Zeitraum ins schöne Bayern versetzt. Frau Castillo-Emper ist eine anmutige Persönlichkeit voller Temperament. So lernte sie in einer Nürnberger Disko schließlich ihre große Liebe – einen Ansbacher BWL-Studenten – kennen. Nach zweijähriger Fernbeziehung stand Rosa Maria in Madrid, wohin sie inzwischen zurückgekehrt war, vor der Entscheidung ihres Lebens. Ihr Freund hielt um ihre Hand an. Sie willigte ein und kam kurzerhand nach Ansbach. Als Spanischlehrerin fasste sie bereits nach einiger Zeit Fuß in mehreren Bildungseinrichtungen. Bald entdeckte

sie zudem ihre Liebe zum Flamenco, die sie in jungen Jahren aufgrund anderer Interessen vernachlässigt hatte, wieder.

Die Frau mit dem brünetten langen Haar und den braunen Augen fühlt sich in Deutschland sehr wohl. Mehrmals im Jahr besucht sie jedoch ihre Heimat und nimmt an Flamenco-Kursen teil, um sich weiterzubilden. Zudem ist sie im Februar immer eine Woche in Jerez, um auf dem „Festival de Jerez“ mit Menschen aus aller Welt den Flamenco zu tanzen und Auftritten zu folgen.

Eine Blume im Haar, ein fransiges Tuch um die Schultern gelegt und den Körper angespannt, so erscheint Señora Castillo-Emper mit sonnigem Gemüt zum Kurs. Die Kontrolle über den Körper kann man ihr ansehen. Egal, wie sie die Hände bewegt oder mit den Füßen zur Musik stept. Sie macht es mit Eleganz, Leidenschaft, Feuer und Temperament. Ihre Art und ihr Aussehen sind so aussagekräftig, dass Rosa Maria unter anderem schon als Model für Kosmetik engagiert wurde.

„Flamenco ist wie ein Fächer, der sich in verschiedene Richtungen (palos) teilt. Jede Palo hat bestimmte Schritte und unterschiedliche Takte“, erklärt sie. Die Kursteilnehmer erlernen derzeit den „Rumba Flamenca“. Diese Art wird oft bei festlichen Anlässen getanzt. Man kleidet sich entsprechend in rot oder weinrot. Im Tanz stehen diese Farben für Feuer, Temperament und Leben. Schwarz dagegen symbolisiert den Tod, die Leidenschaft und das Gefühl der Traurigkeit, wie beispielsweise bei der „Bulerias“ genannten Richtung des



Mit ihrer Leidenschaft steckt Rosa Maria ihre Schülerinnen an

Flamenco. Die Farben spielen beim Flamenco eine entscheidende Rolle, wobei rot und schwarz die Hauptfarben dieser Tanzrichtung sind.

Die beeindruckende Musik des Flamenco wird aus dem Zusammenspiel von Gitarristen, Cajón, Palmas und der Taktschläge mit den Füßen (Golpes) gestaltet. Der Cajón, auch Rumbakiste genannt, ist eine Holzkiste mit einem Schallloch auf der Rückseite. Die Tanzschritte sind aufeinander aufbauende Schrittfolgen, bei denen nicht die explizite Einhaltung die größte Rolle spielt, sondern die Art, wie man diese vermittelt. Die sanften und runden Bewegungen der Hände, die Blickrichtung des Kopfes, der Ausdruck der Augen und

die Impulsivität der Golpes machen den mehr als 100 Jahre existierenden Tanz aus. Von Generation zu Generation und von Landkreis zu Landkreis fortgetragen haben sich die Flamenctänze in die verschiedenen Richtungen entwickelt: Tango Flamenco, Bulería, Sevillanas, Alegría, um nur einige zu erwähnen. Dabei werden die Geschichten, die das Leben schreibt, auf dem Parkett zum Ausdruck gebracht. Egal, ob dieses Leben in Madrid oder in Ansbach spielt.

Text: Judith Renghart
Fotos: Birgit Loidl
Layout: Birgit Loidl, Linda Zöttlein



„Golpes“ werden die rhythmischen Taktschläge der Füße genannt

Politikverdrossenheit? Nicht in Ansbach!

Findest du Politik langweilig? Gehst du grundsätzlich nicht wählen? Denkst du, du kannst eh nichts verändern? Dann könnte es sein, dass du einem verbreiteten Vorurteil entsprichst, dem der jugendlichen Politikverdrossenheit. Die „Shell-Jugendstudie“, die der Öl-Konzern jeweils im Abstand von vier Jahren in Auftrag gibt, bestätigt das Klischee. In der letzten

Umfrage aus dem Jahre 2006 gaben nur 39 Prozent der befragten jungen Deutschen an, politisch interessiert zu sein. Vor allem bei Haupt- und Realschülern scheint die Motivation, sich mit der Gestaltung des Gemeinwohls zu beschäftigen, gering. Immerhin gaben mehr als zwei Drittel der Studierenden und der Oberstufenschüler an, politisch interessiert zu sein.

Und wie sieht es in Ansbach aus? Wir haben uns für dich in der Stadt umgeschaut. Das Ergebnis unserer Recherche: Es gibt viele junge Menschen, die sich auf lokaler Ebene für ihre Überzeugungen ehrenamtlich einsetzen. Im Folgenden stellen wir dir vier politische Jugendorganisationen in alphabetischer Reihenfolge vor.

Grüne Jugend Ansbach



Status:	Unabhängige Jugendorganisation von Bündnis 90/Die Grünen.
In Ansbach seit:	Neugründung am 19. April 2004.
Mitglieder:	Vier, bei Aktionen acht, bei Sitzungen 15.
Treffen:	Mindestens alle zwei Wochen im Grünen Büro, Fischerstraße 6a. Bei öffentlichen Sitzungen im Café Klatsch, Kronenstraße 1.
Organisation:	Kein Vorstand, dafür Sprecherinnen und Sprecher.
Highlights:	Aktion zum Thema „Fleischkonsum“ mit Berichten in der Presse. Als Reaktion darauf erschienen auch Leserbriefe. Zum gleichen Thema hielt die Grüne Jugend (GJ) Ansbach einen Vortrag bei der Kreisversammlung.
Aktuell:	Die GJ fordert einen fleischfreien Tag im Jahr. Zudem ist sie gegen Atomkraft und startete zum Tschernobyl-Gedenktage eine Aktion in Nürnberg. In Ansbach informierte sie mit einem Infostand und Flyern über das Thema Atomausstieg.
Junge Menschen sollten sich politisch engagieren, weil...	sich nur dadurch etwas verändern lässt. Außerdem sei der Austausch mit anderen gut für die persönliche Entwicklung.
Eigenwerbung:	Mitglieder sind nicht fest gebunden und haben keinerlei Verpflichtungen. Die GJ sagt von sich, sie sei nicht pseudo-locker, sondern wirklich locker. Die Grüne sei die Partei, die sich besonders für Junge einsetzt, da sie längerfristige Politik mache, zum Beispiel in Bezug auf Umwelt und Schule.
Statement zur aktuellen Regierung:	Alle Befürchtungen der Grünen seien eingetroffen. Vor allem in Bezug auf die Sozialpolitik und die Atompolitik kritisieren sie den Kurs der Bundesregierung.
Kontakt:	www.gj-ansbach.de

Junge Union Ansbach



Status:	Unabhängige Jugendorganisation von CDU/CSU.
In Ansbach seit:	Anfang der 60er Jahre.
Mitglieder:	Über 40, davon etwa die Hälfte aktiv.
Treffen:	Alle vier Wochen gibt es einen politischen Stammtisch in verschiedenen Kneipen. Zusätzliche Sitzungen finden im Infozentrum in der Jägerndorferstraße 1a statt.
Organisation:	Der Vorstand besteht aus einem Kreisvorsitzenden und drei stellvertretenden Vorsitzenden.
Highlights:	Die Junge Union Ansbach (JU) hat die Schülerunion gegründet. Außerdem landete ein Antrag auf „Bessere DDR-Aufarbeitung in der Schule“ bereits bei der Bayern-JU.
Aktuell:	Die JU bezog öffentlich Position gegen die Anti-Atomkraft-Demonstration in Ansbach und zur Raumnot am Theresiengymnasium. Gemeinnützig engagiert sie sich bei der Reinigung von Fledermausnistkästen.
Junge Menschen sollten sich politisch engagieren, weil...	Demokratie die beste Staatsform ist und Parteien die Basis der Demokratie sind. Die Mitarbeit in den Parteien, so das Credo der JU, halte die Demokratie am Leben.
Eigenwerbung:	Die JU sagt von sich, sie versuche, soziale Gerechtigkeit und Selbstentfaltung unter einen Hut zu bringen. Weiter gehe es um den Interessenausgleich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.
Statement zur aktuellen Regierung:	Die aktuelle Regierung ist die politische Konstellation, die für das Land am besten und am fortschrittlichsten ist. Allerdings gebe es verbreitet Enttäuschung über die Anlaufschwierigkeiten der schwarz-gelben Regierungskoalition.
Kontakt:	www.ju-an.de

Jusos Ansbach	
Status:	Unabhängige Jugendorganisation der SPD.
In Ansbach seit:	Mitte der 50er Jahre.
Mitglieder:	Circa 50, davon 20 Aktive.
Treffen:	Alle zwei Wochen, jeweils abwechselnd im Büro, Turnitzstraße 30 und im Café Prinzregent, Würzburger Landstraße 5.
Organisation:	Ein Vorstand mit zwei Stellvertretern.
Highlights:	Seit fünf Jahren organisieren sie das „Rock gegen Rechts“-Konzert und erhielten dafür den Karl-Heinz-Hiersemann-Preis. Über zweijähriger Kampf für die Abschaffung des Alkoholverbots in der Öffentlichkeit in Ansbach. Zudem arbeiteten die Ansbacher Jusos aktiv beim Bildungsstreik mit, veröffentlichten eine Broschüre zum Thema „Killerspiele“ und richteten einen Kinderkummerkasten im Web ein.
Aktuell:	Diskussionen und Stellungnahmen zu aktuellen Themen wie die Kopfpauschale. Sie arbeiten an einem Projekt zum Bau eines Grillplatzes in Ansbach, bieten Seminare für Neumitglieder an und bauen eine politische Hochschulgruppe auf.
Junge Menschen sollten sich politisch engagieren, weil...	Heranwachsende ihre Zukunft selbst mitgestalten müssen. Menschen, die sich nicht engagieren, überlassen anderen das Feld. Vor allem als Jugendlicher solle man seine Interessen vertreten, wenn man nicht mit der aktuellen Politik zufrieden ist.
Eigenwerbung:	Die Jusos sagen von sich, dass sie sich für eine gerechte und faire Gesellschaft einsetzen. Sie glauben an den Sozialstaat.
Statement zur aktuellen Regierung:	Völlig inakzeptabel. Die Schere zwischen arm und reich werde vergrößert. Steuersenkungen inmitten einer Wirtschaftskrise seien sinnfrei und unintelligent.
Kontakt:	www.jusos-an.de



Solid Ansbach	
Status:	Unabhängige Jugendorganisation der Linken.
In Ansbach seit:	Einem Jahr.
Mitglieder:	Fünf aktive Mitglieder, vier Sympathisanten.
Treffen:	Jeden Mittwoch um 19 Uhr im Café Klatsch in der Kronenstraße 1, auch in den Ferien.
Organisation:	Es gibt keinen Vorstand, es herrscht Basisdemokratie. Allerdings gibt es Ansprechpartner für bestimmte Themen.
Highlights:	Drei Wochen nach der Gründung beteiligte sich Solid mit drei Aktionen am Bildungsstreik. Als größter Erfolg gilt ihr Konzert „Aufmucken gegen Rechts 2009“. Außerdem beteiligten sie sich an Demonstrationen in und außerhalb von Ansbach. Für den Ostermarsch bastelten Solid-Mitglieder einen rosafarbenen Panzer mit einer Socke über dem Rohr. Frei nach dem Motto: „Krieg verhüten“.
Aktuell:	Solid plant ein zweites „Aufmucken gegen Rechts“ und weitere Beteiligung am Bildungsstreik. Die Mitglieder sind Teil einer Bewegung gegen die Nazi-Demonstration am Ansbacher Gefängnis. Sie wollen Ungerechtigkeiten vor Ort aufzeigen (am Beispiel von Zeitarbeitsfirmen).
Junge Menschen sollten sich politisch engagieren, weil...	Politik jeden etwas angeht und nicht den Alten überlassen werden kann. Demokratie müsse täglich neu erkämpft werden. Jeder solle sich daher engagieren.
Eigenwerbung:	Solid sieht sich als eine kleine aktive Gruppe, in die Neumitglieder schnell integriert werden. Durch die Aktivität vor Ort sei Solid schnell ansprechbar und könne auf aktuelle Ereignisse schnell reagieren.
Statement zur aktuellen Regierung:	Schwarz-Gelb macht schlechte Politik. Rot-rot-grün werde gezwungen, als Opposition zusammenzuarbeiten.
Kontakt:	wolle.sp@web.de



Die Meinung der einzelnen Parteien spiegelt nicht die Meinung der Autorin wider.

Text: Kathi Bill
Layout: Marcus Potsch

Jubelnde Kinder in Mali

Vive la coopération

Viel Arbeit, jede Menge Entbehrungen und starke Eindrücke: Ansbacher Studenten betrieben im Rahmen einer deutsch-französischen Partnerschaft Entwicklungshilfe in Mali. Jetzt wurden sie für das Projekt mit dem Friedrich-Hiltebrand-Preis ausgezeichnet

Die Sonne brachte die Außentemperatur jeden Tag auf 47 Grad im Schatten. Als Dusche diente ein Bottich, die Toilette bestand aus einem Loch im Boden. Fließend Wasser gab es ebenso wenig wie eine Waschmaschine. An ihren Arbeitseinsatz im westafrikanischen Mali werden sich Matthias Fett, Markus Meier und Peter Skerjanz von der Hochschule Ansbach wohl ihr Leben lang erinnern.

Die drei Studenten bauten gemeinsam mit Kommilitonen vom „Institut Supérieur Aquitain du Batiment et des Travaux Publics“ (ISA-BTP) in Ansbachs französischer Partnerstadt Anglet ein Bürgerzentrum. Das ISA-BTP verbindet traditionell Bildung mit Entwicklungshilfe und schickt seine angehenden Bauingenieure regelmäßig in Länder der Dritten Welt. Am Ende

ihres fünfjährigen Studiums müssen die Absolventen als Abschlussarbeit in einem aufwendigen Entwicklungshilfeprojekt ihr theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen.

In diesem Jahr fiel die Wahl auf Konna, eine Region am Fuße des Niger. In dem 38.000 Einwohner zählenden Landstrich sollten die französischen Studenten ein Ausbildungs- und Gemeindezentrum errichten. Konnas Verwaltung stellte dafür 1.500 Quadratmeter freier Fläche zur Verfügung. Die Baupläne zeichneten die Franzosen: fünf Zimmer, zwei Toiletten und Duschen, eine Küche und ein Mehrzweckraum für Theatervorführungen und öffentliche Veranstaltungen.

Da es in Konna nur sechs Stunden am Tag elektrischen Strom gibt, sollte ihn die neue Kultur- und Begegnungsstätte aus Solarzellen auf dem Dach beziehen. Herkömmliche Photovoltaikanlagen wandeln dabei die Sonnenstrahlen in elektrische Energie um und speisen sie dann ins Netz ein. Im ISA-BTP entschieden sich die zukünftigen Ingenieure jedoch für eine so genannte Inselösung. Sie ermöglicht es, elektrische Verbraucher wie Beleuchtung oder Küchengeräte direkt zu versorgen. Außerdem gehören zu dem System Batterien, die überschüssige Energie tagsüber speichern, um sie nachts zur Verfügung zu stellen.

Um die Partnerschaft zu festigen, gaben die Franzosen einen Teil des Projekts an die Deutschen ab. Die Planung und Ausführung der Elektroinstallation fiel fortan in die Ansbacher Zuständigkeit. Professor Dr.-Ing. Rainer Blumbach vom Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen übernahm die Leitung und stellte das Team zusammen. Als Erster sagte Matthias Fett zu. Der Student der Energie- und Umweltssystemtechnik entschied sich, das Projekt in Konna zu seiner Bachelorarbeit zu machen. Da er fließend Französisch spricht, war Matthias Fett der perfekte Kandidat für Blumbachs Team. Dazu kamen zwei Interessenten vom Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen: Markus Meier hat eine Berufsausbildung zum Elektroinstallateur und einen Abschluss der Technikerschule in der Tasche. Das sollte sich im Laufe des Projekts als ein großer Vorteil erweisen. Peter Skerjanz komplettierte das Trio.

Im nächsten Schritt galt es, die Arbeit aufzuteilen und mit den Vorbereitungen zu beginnen. Matthias Fett widmete sich der Grundlagenrecherche. „Ich musste herausfinden, wie die Baubedingungen vor Ort waren, welche möglichen Risiken unsere Gruppe zu erwarten hatte und wie die Dimensionierung der Photovoltaikanlage gewählt sein musste, um den Anforderungen zu entsprechen.“



Matthias Fett, Markus Meier und Peter Skerjanz (v.l.) bei ihrem Einsatz in Westafrika

chen“, sagt er. Dazu kontaktierte der angehende Ingenieur seine neuen Kollegen vom ISA-BTP, die ihm Informationen, wie die Sonnenstrahlungswerte in Konna, übermittelten.

Daneben beantragte er Visa und suchte Sponsoren, die einen Teil der Projektkosten in Höhe von insgesamt über 130.000 Euro tragen würden. Mit Erfolg. Die Stadt Ansbach leistete dem Studenten bei der Sponsorensuche große Hilfe. Gelder kamen von den Stadtwerken und der Sparkasse Ansbach. Die Glaswerke Arnold gaben zehn Solarmodule für die Anlage in Konna. Außerdem spendeten die Firmen Multicontact und Solacenter dem Projekt Verkabelungsmaterial und Leuchtmittel.

Währenddessen arbeitete Markus Meier an den Details der Elektroinstallation und plante die Unterverteilung. „Es war schwierig, weil ich nur den Grundrissplan der Baustelle hatte und sie nicht einfach besichtigen konnte“, sagt er rückblickend. Nach drei Wochen Arbeit, zahlreichen Telefonaten mit Herstellerfirmen und einem intensiven E-Mail-Verkehr mit den Franzosen waren Material- und Werkzeuglisten jedoch komplett. Das Team aus Ansbach musste sich noch gegen Krankheiten wie Malaria, Gelbfieber und Typhus impfen lassen, und die Reise nach Westafrika konnte beginnen.

Als das Baumaterial in drei Kisten mit einem Gesamtgewicht von nahezu siebzig Kilogramm verpackt war, ging es am 15. März 2010 mit einem Flugzeug von Frankfurt über Paris in die malische Hauptstadt Bamako.

Kaum angekommen, standen die Deutschen vor dem ersten Problem: Die malischen Zollbeamten verlangten bei der Einfuhr eine Verzollung des gespendeten Materials. Die Studenten lehnten ab und setzten sich mit dem Bürgermeister von Bamako in Verbindung. Als der eintraf berichtete ihm einer der Zollbeamten freimütig, er hätte den Weißen nur etwas Geld aus der Tasche ziehen wollen, und gab anschließend die Materialkisten frei. Danach durften die Ansbacher weiterreisen. Nach einer 700 Kilometer langen Busfahrt trafen sie schließlich in Konna ein. Endlich lernten sie die französischen Studenten und die einheimischen Helfer persönlich kennen und konnten die Baustelle vor Ort besichtigen.

Insgesamt beteiligten sich rund 50 Menschen am Bau. Um der glühenden Hitze zu entkommen, begannen sie um sechs Uhr früh, machten eine fünfstündige Mittagspause und arbeiteten bis spät in die Nacht. Eine strenge Frist gab das Tempo vor: Zwei Wochen und keinen Tag länger durften die Bauarbeiten dauern. So kamen oft 13 Arbeitsstunden am Tag zusammen, die mit fünf Stunden Schlaf auf einer Matratze unter freiem Himmel und Moskitonetzen kaum zu kompensieren waren.

Während die Malier Beton mischten und die Franzosen Mauern hochzogen, kümmerten sich die Deutschen um die Elektroinstallation. Markus Meier übernahm als einziger Elektriker auf dem Bau das Kommando und verlegte mit seiner Gruppe Kabel. Was erschwerend dazu kam: Es gab nur unregelmäßig Strom für die Bohrmaschinen. Zudem fehlte eine Beleuchtung. In der Dunkelheit arbeiteten sie daher mit Bergsteigerlampen auf den Köpfen. Gelegentliche Unstimmigkeiten zwischen Franzosen und Deutschen bezüglich unterschiedlicher Vorstellungen über die Vorgehensweise ließen sich glücklicherweise in den täglichen Baubesprechungen klären.

Für die Verpflegung sorgten einheimische Frauen. Sie kochten den Arbeitern Reis, Bratkartoffeln und sogar Pommes mit unterschiedlichen Fleischsorten wie Rind, Huhn oder Ziege.

Obwohl die Baustelle gefährlich war und die Sicherheitsbestimmungen keine Beachtung fanden, war Markus Meier der einzige Deutsche, der sich

eine Verletzung zuzog – beim Fußballspiel zwischen Afrikanern und Europäern.

Trotz enormer Probleme vor Ort meisterten die Studenten ihre Aufgabe vorbildlich. „Ich hatte zwischenzeitlich meine Zweifel, dass es klappt“, sagt Rainer Blumbach. „Aber die Jungs haben es mit einem hohen Grad an Selbstständigkeit geschafft, zumal sie in Afrika ganz auf sich allein gestellt waren.“ Für die Zukunft plant Rainer Blumbach daher weitere gemeinsame Projekte mit dem ISA-BTP. Auch die drei Ansbacher Studenten würden das Projekt jederzeit wiederholen. Es sei eine interessante und schöne Erfahrung gewesen, so ihre einhellige Meinung, mit Menschen aus anderen Kulturen zusammenzuarbeiten.

Nach dem Bauabschluss maß das Team an der Photovoltaikanlage eine Spitzenleistung von tausend Watt. Der Stadt Elektriker bekam eine Einweisung in das System und das komplette Werkzeug als Geschenk dazu. Anschließend veranstalteten die Einheimischen auf dem neuen Gelände eine große Einweihungsfeier, bei der es, neben der Rede des Bürgermeisters, Musik und Essen gab. Am Ende kamen die Studenten sogar in den Genuss eines unerwarteten Luxus. Zur Erfrischung gab es ein kühles Bier aus dem Kühlschrank. Den Strom lieferte die neue Photovoltaikanlage.

Text: Alexander Goryachok
Fotos: Matthias Fett, Markus Meier und Peter Skerjanz
Layout: Veronica Specht



Studenten transportieren ein Modul für die Photovoltaik-Anlage



GEZ noch?!

Letztes Jahr landete unerwartete Post im Adam-Ries-Museum. Herr Ries solle seine Rundfunkgeräte, so stand es im Brief der Gebühreneinzugszentrale (GEZ), unverzüglich anmelden. Der ehrenwerte Mathematiker (auch bekannt als Adam Riese) ist jedoch seit 450 Jahren tot. Das ist für die pietät-

lose GEZ selbstverständlich noch lange kein Grund, auf Rundfunkgebühren zu verzichten. Sie vermag sogar, Verstorbene zum Leben zu erwecken.

Ihre Hartnäckigkeit zeigte sie auch in meinem Fall. Kaum hatte ich mich bei der Stadtverwaltung in Ansbach angemeldet, lag ein Brief im Kasten, schneller als ich „Gebühreneinzugszentrale“ überhaupt aussprechen kann. Da ich keinerlei Rundfunkgeräte besitze, habe ich auch keine gesetzliche Auskunftspflicht. Ich ignorierte also das Schreiben. Die GEZ ließ jedoch nicht locker. Mit jedem Brief wurde der Ton schärfer und anklagender. Ich kam mir vor wie ein Krimineller, der mit Sicherheit 24 Radios, 35 Fernseher und 52 PCs im Schrank hortet. Letztendlich erbarmte ich mich zu antworten, in der Hoffnung die Damen und Herren mögen mich endlich in Frieden lassen. Mein Verhängnis: Der beiliegende Antwortbogen galt gleichzeitig als Anmeldung. Meine Seele war im GEZ-System gefangen. Wenn sie erst mal deinen Angstschweiß wittern, gibt es kein Entkommen mehr. Ich versuchte, das Missverständnis aufzuklären, aber vergeblich. Auch ein Anruf meiner Mutter führte lediglich zum abrupten Auflegen der Telefonistin. Es hat

keinen Sinn, mit diesen Menschen zu kommunizieren, falls es sich überhaupt um Menschen handelt. Eher scheint der Briefsteller ein hirnloser Roboter zu sein, der täglich den gleichen Käse in die Welt hinaus schickt. Egal, wie mühsam ich meine Antwortbriefe verfasste, es kamen dieselben Standardantworten zurück. Niemand wies mich darauf hin, dass ich einfach nur eine ordnungsgemäße Abmeldung hätte schreiben müssen. Stattdessen zog sich diese unnötige Papierverschwendung jahrelang hin. Ganz im Stil eines Inkasounternehmens schickten sie eines Tages einen Gerichtsvollzieher, der meine „Schuld“ eintreiben sollte.

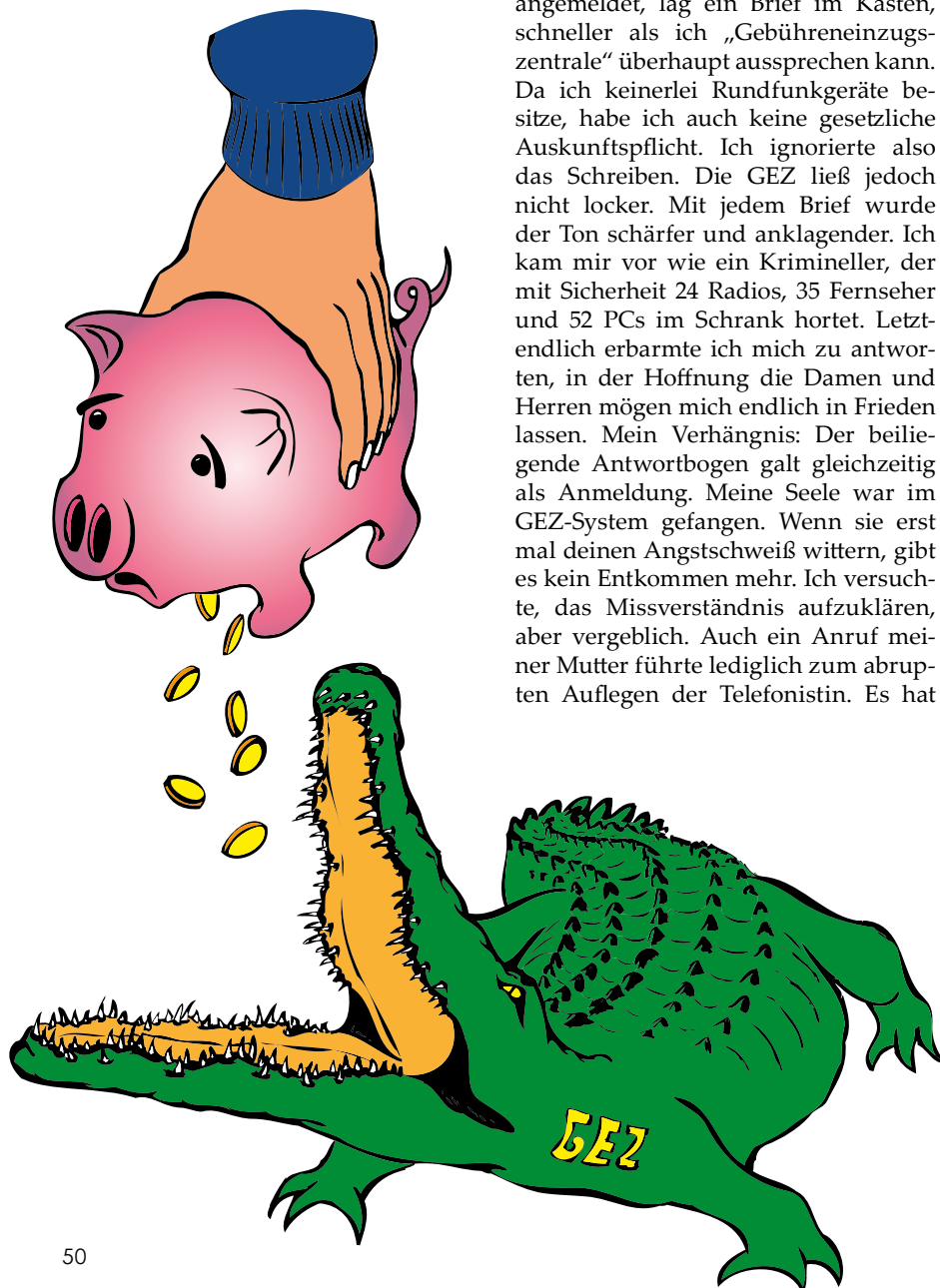
Mein Anwalt erklärte mir, dass es gegen diese Institution keine Chance gäbe. Sie sei zu gut organisiert und rechtlich abgesichert. Es blieb mir nichts anderes übrig als 283,76 Euro zu zahlen, für die ein Student lange sparen muss. Wenn sich diese Leute festbeißen, lassen sie erst los, sobald du blutend kapitulierst. Der GEZ-Terror erzeugt nur Frustration und Abneigung.

Wenn ich bankrott gegangen wäre, hätte mich nicht mal die Obdachlosigkeit von der Gebührenpflicht befreit. Falls das Leben also gerade den Bach runter geht, Ruhe bewahren und erst einmal die Rundfunkgeräte ordnungsgemäß abmelden.

Text: Verónica Apolinário
Layout und Illustration: Marcus Potsch

Nachtrag der Redaktion

Nach Redaktionsschluss erreichte uns die Meldung über die geplante Reform der Rundfunkfinanzierung. Ab 2013 wird die Gebühr pauschal pro Haushalt erhoben und nicht mehr wie bisher für jedes Gerät. Die GEZ-Schnüffler bleiben in Zukunft also daheim.





Ein Softdrink
0,25 L gratis



Gratis-Popcorn
bis zu
3,20 €

Aktions-
vorteile



**MEHR Infos und eine
komplette Partner-
übersicht gibt's
in Ihrer Sparkasse.**

MEHR drin für alle
zwischen 18 und
29 Jahren



X-TENSION
Cocktail
gratis



2 Karten zum Preis von
einer für ausgewählte
Veranstaltungen

5%
Rabatt



Giro X-TENSION.

MEHR als nur ein Konto.

www.giro-x-tension.de



Vereinigte Sparkassen
Stadt und Landkreis Ansbach

**Farbige Augenblicke ...
in Sachen **Druck!****



Design, Druck & Verarbeitung

Kempf-Druck GmbH & Co. KG

Bahnhofplatz 7-9 • 91522 Ansbach

Telefon 09 81-55 19 • www.kempf-druck.de